

Jahresbericht 2014

1. Vorwort	2
2. Termine	4
3. Forschungskolloquien	11
3.1 Sommersemester 2014: „Feminismus durchqueert empirische Kulturwissenschaft“	11
3.2 Wintersemester 2014/2015: „Before Interpretation“	14
4. Exkursionen.....	16
4.2 Exkursion nach Bukarest (13. bis 18. März 2014)	16
4.2 Exkursion nach Schottland (23. bis 31. März 2014)	17
5. Publikationen.....	21
6. Magisterpreise	24
6.1 Ehrenpreis.....	24
6.2 Anerkennungspreise	26
7. Abschlüsse 2014.....	30
8. DFG-Forschungsprojekt "Prekärer Ruhestand. Arbeit und Lebensführung von Frauen im Alter" ...	33
9. Georg R. Schroubek Sonderfonds „Östliches Europa – Erkundungen und Annäherungen“	34
10. PROPAGANDANIE (How we advertized Europe), eine Unkonferenz	35
11. Münchner Vereinigung für Volkskunde.....	37
12. Fachschaft.....	39
13. Institutsmitarbeiter*innen 2014.....	40
14. Impressum	42

1. Vorwort

Der Rückblick auf das Jahr 2014 gibt großen Anlass zur Freude, zeigt aber ebenso, dass die vorhandenen Ressourcen für die Vielzahl von erfolgreichen Aktivitäten unseres Instituts nicht ausreichen, weshalb alle Beteiligten über das zumutbare Maß hinaus Leistungen erbringen, die gar nicht ausreichend gewürdigt werden können. Ich beginne dieses Vorwort wieder mit einigen Zahlen zur Studiensituation. Im Wintersemester 2014 sind im Bachelorstudiengang Volkskunde/Europäische Ethnologie (VK/EE) 351 Studierende eingeschrieben, womit noch einmal 46 Personen mehr studieren als im Wintersemester zuvor. Im Master VK/EE gibt es insgesamt 48 Studierende, wobei 24 im ersten Semester studieren. Im auslaufenden Magisterstudiengang befinden sich noch 33 Hauptfach- und 38 Nebenfachstudierende. Im Nebenfachstudiengang Vergleichende Kultur- und Religionswissenschaften sind es 120 Studierende, dazu kommen noch 200 Lehramtsstudierende, die VK/EE als Wahlpflichtfach belegt haben.

Im Personalbereich gab es ebenfalls wieder einige Veränderungen. Wie bereits im letzten Jahresbericht angekündigt, arbeitet Daniel Habit seit April 2014 auf einer unbefristeten Stelle (finanziert aus Studienzuschüssen) als Akademischer Rat an unserem Institut. Moritz Ege folgte Burkhard Lauterbach auf dessen Stelle nach und hat nunmehr ebenfalls eine unbefristete Stelle als Akademischer Rat inne. Die Stelle einer Akadem. Rätin auf Zeit (bis zur Veröffentlichung der Dissertation noch als Angestellte) hat nunmehr Maria Schwertl inne. Als weitere Hilfskraft mit Abschluss ist seit 2014 Julia Schwarz an unserem Institut beschäftigt. Erfreulicherweise wurde auch die 50%-Stelle von Marketa Spiritova im Elitestudiengang Osteuropa bis zum Jahr 2017 verlängert; außerdem konnte sie ein Habilitationsstipendium (BGF-Stipendium) für ein halbes Jahr einwerben. Simone Egger, die seit 2008 maßgeblich zur erfolgreichen Entwicklung unseres Instituts beigetragen hat, arbeitet seit 1. Oktober 2014 am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck. Die dadurch freigewordene befristete Stelle (bis 08/2016) teilen sich Vanda Vitti und Daniel Kunzelmann (letzterer ab 02/2015).

Besondere Erfolge sind 2014 im Bereich der Forschungsförderung erzielt worden. Die DFG-Forschergruppe „Urbane Ethiken. Konflikte um gute und richtige städtische Lebensführung im 20. und 21. Jahrhundert“, die maßgeblich von unserem Institut vorangetrieben wurde, ist bewilligt und mit einer Fördersumme von 1,2 Millionen (für die ersten drei Jahre, Verlängerung ist möglich) ausgestattet worden. Von Institutsseite waren Moritz Ege, dem besonderer Dank gebührt, Simone Egger, Daniel Habit, Olga Reznikova und Johannes Moser (als Sprecher) in die Antragstellung eingebunden, an dem interdisziplinären Forschungsverbund sind zudem Eveline Dürr (Ethnologie), Guido Hausmann (Osteuropageschichte), Christoph Neumann (Turkologie), Evelyn Schulz (Japanologie), Gordon Winder (Wirtschaftsgeographie) und Sophie Wolfrum (Stadtplanung) eingebunden. Irene Götz konnte, unterstützt durch Katrin Lehnert und Esther Gajek (Vergleichende Kulturwissenschaft, Universität Regensburg), das DFG-Projekt „Prekärer Ruhestand. Arbeit und Lebensführung von Frauen im Alter“ einwerben, an dem sie gemeinsam mit ihrer zukünftigen Projektmitarbeiterin Alexandra Rau ab April 2015 für drei Jahre forschen wird (Fördersumme rund 190 000 Euro). Johannes Moser hat gemeinsam mit Klaus Vollmer, Simone Heidegger und Simone Egger den Antrag „Global Cultures - Connecting Worlds“ im

Programm „ipid4all“ (International promovieren in Deutschland für alle) durchgebracht, wodurch der Fakultät für Kulturwissenschaften, insbesondere aber dem Japan-Zentrum und dem Institut für VK/EE), für drei Jahre (mit 1,5 Jahren Verlängerungsmöglichkeit) 150.000,- Euro im Jahr zur Förderung von Promovierenden (für Forschungsaufenthalte, Workshops, Tagungsreisen, Weiterbildungsmaßnahmen etc.) zur Verfügung stehen. Irene Götz (federführend) sowie Miriam Gutekunst und Julia Schwarz vom Institut warben des Weiteren, zusammen mit Sabina Leoncini (Florenz) und Andreas Hackl (Univ. Edinburgh) 17.500 Euro für die Durchführung einer internationalen Tagung und Publikation zum Thema „(Im-)Mobilities and Border. An ethnographic approach“ beim DAAD im Programm „Hochschuldialog Südeuropa“ ein.

Erfreulich war wieder einmal die Zusammenarbeit mit städtischen Institutionen. In einer Kooperation der Abteilung „Urbane Volkskultur“ (Eva Becher und Andreas Schmidt) des Kulturreferats der LH München, des Bezirksheimatpflegers für Oberbayern (Norbert Göttler) und des Instituts für VK/EE (Johannes Moser) wurde die Vortragsreihe „Statt Heimat - Stadtheimat“ ins Leben gerufen, bei der mit verschiedenen Vertreter_innen der Kunst- und Kulturszene über den Heimatbegriff und seine mögliche Beziehung zur Stadt diskutiert wird. Ebenfalls mit dem Kulturreferat der LH München (Daniela Rippl) und bodylogic (Micha Purucker) veranstaltet das Institut (Johannes Moser, Simone Egger, Elisabeth Mahle) die Gesprächsreihe „Before Interpretation“ zu physischen Parametern von Wahrnehmung und Bewusstsein. Es geht um aktuelle ästhetische Tendenzen, die dezidiert den Körper anvisieren, wie auch um alltägliche Verfahren und Phänomene, die sich explizit an die körpereigene Logik wenden und das Bewusstsein unterlaufen: eine spezifische Rhetorik vor Eingliederung in rationale Strukturen. Beide Reihen werden auch 2015 fortgesetzt. Im Januar 2014 fanden noch zwei Vorträge des von Moritz Ege gestalteten Forschungskolloquiums „Pop-Musik-Welten“ statt, im Sommersemester stand das von Olga Reznikova, Alexandra Rau, Nina Reggi und Vildan Seckiner verantwortete Forschungskolloquium unter dem Motto „Feminismus durchqueert Kulturwissenschaft und im Wintersemester startete das neue Format Forschungswerkstatt, in der Projekte der am Institut arbeitenden Wissenschaftler_innen vorgestellt werden. Außerdem veranstaltete die Fachschaft im Sommersemester die Studierendentagung „ArbeitUndAlltag“. Im Rahmen des DFG-Projektes „Prekärer Ruhestand“ begann Irene Götz im Herbst diesen Jahres eine Kooperation mit dem Alten- und Servicezentrum München-Westend (Leitung: Melanie Ritter). Im Rahmen des internationalen Promotionsprogramms „Transformationsprozesse in europäischen Gesellschaften“ wurde 2014 nur ein Workshop in Basel abgehalten, weil eine für Tel Aviv geplante Summer School wegen des Gaza-Konfliktes auf 2015 verschoben werden musste. Allerdings gab es im Dezember 2014 noch ein Treffen der am Programm beteiligten Professorinnen und Professoren, um Inhalte und Strategien zur Vorbereitung eines EU-Antrags zu diskutieren. Die große Exkursion führte in diesem Jahr nach Schottland - mit einem Schwerpunkt auf Glasgow und Edinburgh - und wurde von Daniel Habit und Moritz Ege bestens organisiert. An Publikationen sind 2014 in den Münchner Ethnographischen Schriften die Studien von Jana Koschel über Coworking Spaces und von Julia Düchs über die Renaturierung der Isar erschienen, in 2015 folgt eine Reihe weiterer Bände, die sich gerade im Druck befinden. In der Reihe Münchner Beiträge zur Volkskunde werden nach einer Pause im Jahr 2015 wieder drei neue Bände erscheinen, über die wir nächstes Jahr berichten.

Erfreulich ist auch, dass den Georg R. Schroubek Dissertationspreis dieses Jahr eine Absolventin des Instituts, Katrin Lehnert, erhalten hat.

Über viele der hier nur angerissenen Aktivitäten und einiges mehr wird in diesem Jahresbericht genauer Rechenschaft abgelegt und wir wünschen eine interessante Lektüre.

Johannes Moser und Irene Götz

2. Termine

7. Januar: Simone Egger: „München wird moderner.“ Zur Debatte um die Stadtentwicklung in den langen 1960er Jahren, „Gesellschaft – Leben in Deutschland“, Herbst/Winter 2013/14, Programm der Münchner Volkshochschule, Gasteig München.

8. Januar: Irene Götz: Vortragseinladung zum Thema „Fordismus und Postfordismus als Leitvokabeln gesellschaftlichen Wandels – Perspektivierungen aus der Sicht der Arbeitsethnografie“ im Rahmen der Vorlesungsreihe „Ökonomien und Ökonomisierungen“ am Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Universität Göttingen.

9. Januar: Johannes Moser: Statt Heimat: Stadtheimat. Jörg Baesecke (kleinste Bühne der Welt): Theateraufführung „Papier.Krieg“ und Diskussion im Theater Heppel & Ettlich.

14. Januar: Simone Egger: „Was wäre München ohne sein Schwabing?“ Von der Traumstadt der Jugend und ihrer Gentrifizierung, „Gesellschaft – Leben in Deutschland“, Herbst/Winter 2013/14, Programm der Münchner Volkshochschule, Gasteig München.

21. Januar: Irene Götz: Vortragseinladung zum Thema „Die Wiederentdeckung des Nationalen nach 1989. Kontexte und Formen“ am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie der Universität Bamberg.

24. Januar: Jahreshauptversammlung der Münchner Vereinigung für Volkskunde.

25. Januar: Irene Götz: Vortragseinladung: „Prekärer Ruhestand: Arbeit im Rentenalter“ im Rahmen des Studientages „Demografischer Wandel. Perspektiven und Herausforderungen“, Zentrum Seniorenstudium der LMU München.

31. Januar: Maria Schwertl: Kulturanthropologische Policy-Forschung. Workshop mit Susan Wright.

10.-11. Februar: Johannes Moser: Workshop „Konzepte der Stadtforschung“ Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien.

07. März: Vanda Vitti: „(Trans-)Formationen jüdischer Lebenswelten nach 1989 in slowakischen Städten.“ Vortrag beim 18. Münchner Bohemistentreffen im Collegium Carolinum München.

12. März: Alexandra Rau: „Flaschensammeln. Kreativität zwischen notwendiger Überlebensstrategie und widerständiger Subjektivierungstechnologie.“ Vortrag beim Workshop „Kunst und Arbeit“, ein Projekt der Runde der Gestalter nea* e.V. und dem Komitee des Lothringer13_Ladens, München.

14. März: Simone Egger: Buchpräsentation „Heimat im Gespräch“ mit Anja Brockert (SWR), Grassi Museum, Leipzig.

19. März: Olja Reznikova: Reflection of the term “free human”. The formation of the new subject in the context of the cultures of protest. Vortrag bei dem Workshop des Internationalen Promotionsbetreuungsprogramms „Transformation Processes in European Societies“, Basel.

19.-21. März: Workshop des Internationalen Promotionsbetreuungsprogramms „Transformation Processes in European Societies“, Basel.

23.-31. März: Schottland-Exkursion.

27. März: Simone Egger: Buchpräsentation „Heimat im Gespräch“ mit Knut Cordsen (BR), Servus Heimat Laden im Stadtmuseum, München.

3. April: Sitzung des Vorstands der Münchner Vereinigung für Volkskunde.

9. April: Teilnehmende Beobachtung und Straßeninterviews in einem Viertel. Methodologischer Workshop für Nachbarschaftstreff Trudering, München.

15. April: Johannes Moser: Statt Heimat: Stadtheimat. Martin Schmidt (Bildhauer): Präsentation und Diskussion im Theater Heppel & Ettlich, München.

19.-20. April: Simone Egger: “From Smyrna to Munich. The Biography of Aspasia Schönwald and her Family”, 19-20. April 2014, International conference „Writing Women's Lives: Auto/Biography, Life Narratives, Myths and Historiography”, Yeditepe University, Istanbul.

25. April: Simone Egger: „Was wäre München ohne sein Schwabing?“ Von der Traumstadt der Jugend und ihrer Gentrifizierung, Kolloquium am Institut für Städtegeschichte, Universität Münster.

28. April: Sitzung des Kuratoriums des Schroubek-Fonds Östliches Europa.

29. April: Karen Wagens: „Queere Körperpraxen in Arbeit - Ein Blick auf die Schnittstelle von Theorie und Empirie.“ Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums „Feminismus durchqueert Kulturwissenschaft“, LMU/Kunstakademie, München.

7. Mai: Alexandra Rau: „Second City – wie wiederverwertbar ist die Stadt?“ Vortrag bei „STADTfragen unplugged #2“, einer interdisziplinären Diskussionsplattform für junge Ideen, München.

8. Mai: Simone Egger: „Das Dirndl. Heimat, Kostüm, Diversität“, Vortrag am Institut für Europäische Ethnologie, Universität Innsbruck.

9. Mai: Maria Schwertl: “Using ANT and Science and Technology Approaches for Ethnographic Studies on Migration.” Vortrag bei der internationalen Konferenz “Border Transgressions. Mobility and Mobilization in Crisis” des Interdisziplinären Lateinamerikazentrums, Bonn.

13. Mai: Vera Akulova: “Zeitgenössische russischsprachige feministische Bewegungen: Was stimmt nicht an den "westlichen" medialen Repräsentationen?“ Vortrag im Rahmen des

Forschungskolloquiums „Feminismus durchqueert Kulturwissenschaft“, LMU/Kunstakademie, München.

17. Mai: Simone Egger: Buchpräsentation Heimat, Hörgang Literaturabend, München.

21. Mai: Marketa Spiritova: „Perfoming memories. Europäisch-ethnologische Perspektiven auf das östliche Europa“, Forschungskolloquium des Instituts für Europäische Ethnologie/Volkskunde, Universität Würzburg.

23. Mai: Miriam Gutekunst: „Entre droits de l’homme et management de la migration. La migration par le mariage, du Maroc vers l’Allemagne“, Tagung „Migrations Marocaines: Transformations, Transitions et Perspectives Futures“ des International Migration Institute der University of Oxford und der Université Euro-méditerranéenne de Fès, Fès, Marokko.

30. Mai: Moritz Ege: „Eleganz und Anti-Eleganz - was wir von der jugendkulturellen Stilisierung des ‘Prolligen’ in Berlin über Eleganz lernen können“, Tagung „Eleganz“ im Rahmen der „Berlin Design Week“, Berlin Partner/Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung/Universität der Künste/Agentur Triad, Berlin.

3. Juni: Nadine Sanitter: „‘Modern Man’?!: Repräsentationen von Männlichkeit im Musikgenre Indie“. Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums „Feminismus durchqueert Kulturwissenschaft“, LMU/Kunstakademie, München.

5. Juni: Simone Egger: Buchpräsentation Heimat, Buchhandlung Greno, Donauwörth.

7. Juni: Irene Götz: Grußwort zur Eröffnung der dgv-Studierendentagung, 6.-9. Juni 2014 (München) zum Thema „Arbeit und Alltag“, LMU München.

7 Juni: Alexandra Rau: „Flaschensammeln. Ethnographische Einblicke in eine informelle und prekäre Arbeitspraxis“, Vortrag bei der dgv-Studierendentagung, Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie, LMU München.

9. Juni: Miriam Gutekunst: „Raus aus der Uni“ Ethnographisches Schreiben für eine breitere Öffentlichkeit, Workshop bei der dgv-Studierendentagung, Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie, LMU München.

12.-14. Juni: Irene Götz: Vortrag „The Rediscovery of the National. Forms of Imagining and Branding a ‘Renewed Nation’” in the Reunified Germany“ und Panel-Kommentar im Rahmen eines Panels „Social Perceptions of Changing Citizenship Regimes“ auf der internationalen Tagung „National Responses to Economic and Political Crises“, organisiert vom „CEU Nationalism Studies Program“ und der „Association for the Studies of Nationalism“, Budapest.

12.-14. Juni: Daniel Kunzelmann: Wie und was erzählen (mit) Geodaten)? - What (to) do (with) geodata?, bilingualer Workshop bei der Konferenz „#Digitization. Theories, Concepts and Projects in Cultural Fields“ der dgv-Kommission „Digitalisierung im Alltag“ gemeinsam mit Dr. Ina Dietzsch (Universität Basel) am Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie, Universität Hamburg.

20. Juni: Simone Egger: „Love in Times of War. Letters from Smyrna to Munich (1910-1919)“, International Conference on the Occasion of the First Centennial of the Beginning of the First World War, One Hundred Years after 1914 in Sarajevo, Bosnien Herzegowina.

24. Juni: Eva Bahl und Marina Ginal: „Frauen[ver]handel[t]. Diskurse um Sexarbeit, Zwangsprostitution und Menschenhandel.“ Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums „Feminismus durchqueert Kulturwissenschaft“, LMU/Kunstakademie, München.
25. Juni: Johannes Moser: Jury-Sitzung für den Hochschulpreis der LH München.
26. Juni: Olja Reznikova: „(Post)kolonialismus im Kontext des russländischen Feminismus. Grenzen, Kämpfe und Kategorien.“ Vortrag bei kvir-feminist-akzija, Wien.
3. Juli: Sitzung des Vorstands der Münchner Vereinigung für Volkskunde.
- 4.-5. Juli: Teamcoaching des Instituts für Volkskunde/Europäische Ethnologie, München.
08. Juli: Diskussionsrunde zum Thema „Grenzen zwischen Wissenschaft, Kunst und Aktivismus“ im Rahmen des Forschungskolloquiums „Feminismus durchqueert Kulturwissenschaft“, LMU/Kunstakademie, München.
8. Juli: Olja Reznikova: Beteiligung bei der Diskussionsrunde „Grenzen zwischen (in) Wissenschaft, Kunst und Aktivismus“ im Rahmen des Forschungskolloquiums „Feminismus durchqueert Kulturwissenschaft“, LMU/Kunstakademie, München.
- 10.-11. Juli: Irene Götz, Miriam Gutekunst: Vortrag auf dem Workshop „Vigilanz“ im Historischen Kolleg an der LMU zur Vorbereitung einer LMU Forschergruppe gleichen Themas (Teilprojektvorstellung), München.
11. Juli: Simone Egger: „Heimat. Eine Spurensuche in Zeiten der Globalisierung.“ Festvortrag anlässlich der Jahrestagung der Katholischen Erwachsenenbildung in Bayern, Katholische Akademie München.
11. Juli: Johannes Moser: Vortrag „München - Freiham. Gedanken zu einem Stadtquartier im Werden“ im Rahmen des Fachkongresses „München weiterbauen - Freiham 2014“ in der Gaszählerwerkstatt München.
- 16.-17. Juli: Strategieklausur des Instituts für Volkskunde/Europäische Ethnologie.
24. Juli: Marketa Spiritova: „Anders denken für Europa? Leben im Dissens und das Erbe der tschechischen Bürgerrechtsbewegung 10 Jahre nach dem EU-Beitritt“, Vortragsreihe zur Ausstellung „Der nonkonforme Blick. Ivan Kyncl's Fotografien der tschechoslowakischen Gesellschaft in der Zeit der „Normalisierung“, Europa-Punkt Bremen.
2. September: Irene Götz (mit Esther Gajek, Univ. Regensburg): Präsentation des DFG-Forschungsprojektes „Prekärer Ruhestand. Arbeit und Lebensführung von Frauen im Alter“ im Alten-Service-Zentrum, München-Westend und Start der dortigen ersten Feldforschungsphase.
12. September: Simone Egger: „München wird moderner. Zur Ordnung von Stadt, Raum und Diskurs in den 1960er Jahren“, DGV-Hochschultagung zum Thema „Ordnung als Kategorie der volkswundlich-kulturwissenschaftlichen Forschung“, Saarbrücken.
13. September: Daniel Habit: „Tabu. Bruch. - Perspektiven auf ungeschriebene Handlungslogiken.“ Vortrag im Rahmen der DGV-Hochschultagung, Saarbrücken.
16. September: Irene Götz: Vortragseinladung zum Thema „Identitäten zwischen Diskurs und Erfahrung“ bei der Deutschen Gesellschaft e.V. im Rahmen des Expertenforums „25 Jahre Friedliche Revolution und Wiedervereinigung“ im Mosse Palais, Berlin.

21-29. September: Vildan Seçkiner: "Imaginations of the Neighbourhoods in Case of Istanbul 2010: European Capital of Culture Event and Struggle in Everyday Life." Presentation, Mahalle Meets Stadtquartier PhD Colloquium, international cooperation project funded by the Federal German Ministry of Foreign Affairs within the DAAD programme 'Hochschuldialog mit der islamischen Welt', in Mimar Sinan University of Fine Arts, Istanbul.

1. Oktober: Moritz Ege: „Ästhetische Differenzen und soziale Ungleichheiten: Methodenfragen aus der ethnografischen Forschungspraxis“, Auftaktveranstaltung zum Unterrichtsprojekt „Schön. Wie schön.“ Ein Projekt zur interkulturellen Ethnografie im Kunstunterricht, Lehrstuhl für Kunstpädagogik, Akademie der Bildenden Künste/Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, München.

2. Oktober: Vanda Vitti: „(Trans-)Formationen jüdischer Lebenswelten nach 1989 in den slowakischen Städten Košice und Lučenec.“ Tagung: "Alltag und kultureller Wandel. Aktuelle Forschungen zum östlichen Europa" der Fachkommission Volkskunde des Johann Gottfried Herder-Forschungsrats und des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg.

3. Oktober: Simone Egger: „Der Döner-Salon zu Heimat“, Lesung zum Tag der Deutschen Einheit, 3. Oktober 2014, Galerie Kullukcu/Gregorian, München.

9. Oktober: Maria Schwertl: „The Ethnographic Migration and Border Regime Analysis.“ Vortrag zusammen mit Bernd Kasperek im Rahmen des mitorganisierten Workshops „Mobility, Migration and Policies. Workshop and Meeting between the EPOKE research group (Aarhus University) and the Critical Migration and Border Regime Research Laboratory (University of Göttingen)“ von 9. – 10. Oktober 2014, Kopenhagen.

10. Oktober: Miriam Gutekunst: „Marriage Migration. An Ethnographic Border Regime Analysis.“ Workshop and Meeting „Mobility, Migration and Policies“ between the EPOKE research group (Aarhus University) and the Critical Migration and Border Regime Research Laboratory (University of Göttingen)“ von 9. – 10. Oktober 2014, Kopenhagen.

12. Oktober: Moritz Ege: „‘Support me‘. Neues von den moralischen Ökonomien der populären Musik“, 3. Arbeitstagung der dgv-Kommission „Populäre Unterhaltung und Vergnügung: Erschaffen, Erleben, Erinnern. Fankulturen als Akteure populärer Unterhaltung“, Universität Regensburg.

21. Oktober: Miriam Gutekunst: „Von der Empirie zum Text. Zur Verschriftlichung einer Ethnographischen Grenzregimeanalyse.“ Vortrag im Rahmen der Forschungswerkstatt des Instituts für VK/EE, LMU München.

27.-28. Oktober: Moritz Ege und Johannes Moser: Begehung der DFG-Forschergruppe „Urbane Ethiken“ im Hauptgebäude der LMU München.

4. November: Prof. Dr. Thomas Morsch (Berlin): "After Representation. Sensation, Affekt und Körper im Kino". Vortrag und Diskussion im Schwere Reiter München im Rahmen von „Before Interpretation“. Kooperationsveranstaltung des Instituts für VK/EE mit dem Kulturreferat der LH München (Dr. Daniela Rippl) und Bodylogic (Micha Purucker), München.

5. November: Simone Egger: „Das Diversity Dirndl“, Podiumsgespräch im Rahmen von „Ethnologie fassbar“, Museum der Kulturen der Welt, Basel, Schweiz.

5. November: Irene Götz: Vortageeinladung zum Thema „Gewandelte Wertvorstellungen und Identitäten 25. Jahr nach dem Mauerfall“ im Rahmen des interdisziplinären Symposiums „25 Jahre Friedliche Revolution und Wiedervereinigung“, veranstaltet von der Deutschen Gesellschaft e.V. in der Thüringischen Vertretung, Berlin.

5.-7. November: Daniel Kunzelmann: „Doing ethnogr@phy in hyper_mobile fields: Methodological challenges“, gemeinsames Panel mit Emma Hill (Heriot-Watt University Edinburgh) und Seraina Müller (Universität Basel) bei der „Networked Urban Mobilities“ Konferenz des internationalen „Cosmobilities“ Netzwerks, Aalborg University Campus, Kopenhagen.

7. November: Marketa Spiritova: „Wenn der Staat sich nicht erinnern will: Die mediale Konstruktion des Gedächtnisortes ‘samtene Revolution‘ ‚von unten‘“, Tagung der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde „25 Jahre Erinnerung an das geteilte Europa. Musealisierung, Medialisierung, Kommerzialisierung“, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

11. November: Moritz Ege: „Konjunkturen des Populären. Historische Forschung in den Cultural Studies der 1970er-Jahre“, Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie Universität Göttingen.

11. November: Olja Reznikova: „Wo liegen die Grenzen des Aktivismus und der Wissenschaft? Gedanken zur Erforschung des Protests in Moskau, seiner Ethik und Ausschlüsse.“ Vortrag im Rahmen der Forschungswerkstatt des Instituts für Europäische Ethnologie, LMU München.

13. November: Simone Egger: „Zur Vielfalt der Stadtgesellschaft. Urbane Markierungen von Diversität“, Kolloquium, Institut für Europäische Ethnologie, Universität Augsburg.

13. November: Maria Schwertl: „Negotiating, Navigating and Slowing Down: migrants and researchers as resisting parts of migration regimes.“ Vortrag im Rahmen der Mid-Term Conference des ESA Research Networks 35 „Sociology of Migration“, „Contested Migration Regimes. European Perspectives and Beyond“, Goethe-Universität Frankfurt am Main.

14. November: Miriam Gutekunst: „L’interface de l’anthropologie et du journalisme: Comment l’un peut profiter de l’autre?“, Vortragsreihe des Studiengangs „Journalisme et Médias“ (Prof. Hassan Habibi), Université Hassan II., Casablanca, Marokko.

18. November: Irene Götz, Esther Gajek, Alexandra Rau, Petra Schweiger: Präsentation des DFG-Forschungsprojektes „Prekärer Ruhestand. Arbeit und Lebensführung von Frauen im Alter“ vor dem Facharbeitskreis Ältere Menschen Schwantalerhöhe, Wohnungsgenossenschaft Westend, München.

18. November: Johannes Moser: Statt Heimat: Stadtheimat. Gert Heidenreich (Schriftsteller): Lesung und Diskussion im Theater Heppel & Ettlich.

20. November: Moritz Ege: „What some young people are making of what is being made of them.“ Zur jugendkulturellen Stilisierung des ‘Prolligen’ - eine Berliner Fallstudie“, Workshop „Class and Subculture. Zum 50. Gründungsjahr des Centre for Contemporary Cultural Studies (CCCS) in Birmingham“, Institut für Europäische Ethnologie, Universität Innsbruck.

20. November: Simone Egger: „München wird moderner. Stadt und Atmosphäre in den langen 1960er Jahren“, 20. November 2014, Vortrag im Anschluss an die Jahresversammlung des Historischen Vereins von Oberbayern, Hauptstaatsarchiv München.

20. November: Irene Götz: „Die Wiederentdeckung des Nationalen nach 1989. Leitbilder, Diskurse, Inszenierungen, Institut für Vk./EE, LMU München.

20. November: Marketa Spiritova: „Erinnerungskulturen in Grenzräumen. Konzeptuelle und ethnografische Annäherungen“, Workshop „Verordnete Nachbarschaften. Transformationsprozesse im Grenzraum Deutschland – Polen – Tschechien seit dem Zweiten Weltkrieg“, Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden.

21. November: Sitzung des Kuratoriums des Schroubek-Fonds Östliches Europa.

21. November: Verleihung des Dissertations- und des Magisterpreises des Schroubek-Fonds Östliches Europa an Dr. Katrin Lehnert und Nikolaus Gerold, M.A. im IBZ München.

21. November: Irene Götz: Laudatio für Katrin Lehnert anlässlich der Verleihung des Dissertationspreises des Georg R. Schroubek Fonds für ihre Dissertation „Weder sesshaft noch migrantisch. Alltagsmobilität ländlicher Unterschichten und die Genese eines modernen Grenzregimes im 19. Jahrhundert“, München.

21-22. November: Derya Özkan “Cool Istanbul’u Düşünmek” Symposium, “Şehri Hayal Etmek. Sanattan Hayata Istanbul Temsilleri” (Imagining the City. Representations of Istanbul from Art to Life), Pera Museum, Istanbul (Invited speaker).

22. November: Festkolloquium anlässlich des 75. Geburtstages von Prof. Dr. Helge Gerndt und Prof. Dr. Klaus Roth im IBZ mit Vorträgen von Prof. Dr. Karl Braun, Prof. Dr. Albrecht Lehmann, Dr. Micheala Haibl und Dr. Daniel Habit.

22. November: Daniel Habit: „Bukarest. Zur Aushandlung der "richtigen" Urbanität von Ceaușescu bis 2035“. Vortrag im Rahmen des Festkolloquiums für Helge Gerndt und Klaus Roth, IBZ München.

28. November: Vanda Vitti: Vortrag im Projektseminar „Leerstellen des Zweiten Weltkriegs in München und Umgebung. Eine virtuelle Ausstellung“ von Marketa Spiritova zum Thema „(Trans)Formationen jüdischer Lebenswelten nach 1989. Fallstudien aus slowakischen Städten. (Methodische) Schwierigkeiten und Herausforderungen im Feld“, München.

2. Dezember: Sandra Chatterjee (Salzburg): "'Mehrsprachige' Choreographische Artikulationen zwischen Europäischem und Indischem Tanz". Vortrag und Diskussion in der Lothringer 13 München im Rahmen von „Before Interpretation“. Kooperationsveranstaltung des Instituts für VK/EE mit dem Kulturreferat der LH München (Dr. Daniela Rippl) und Bodylogic (Micha Purucker), München.

4. Dezember: Sitzung des Vorstands der Münchner Vereinigung für Volkskunde.

5. Dezember: Irene Götz: Vortragseinladung: Die Wiederentdeckung des Nationalen nach 1989. Leitbilder, Diskurse, Inszenierungen“ im Rahmen der Vortragsreihe „25 Jahre danach. Deutschland seit dem Mauerfall“ am Department of English, Germanic and Romance Studies der Universität Kopenhagen.

5. Dezember: Marketa Spiritova: „Europäische Ethnologie. Kulturvergleichende Perspektiven auf das östliche Europa“, Elitestudiengang „Osteuropastudien“, Historisches Seminar, LMU München.

6. Dezember: Maria Schwertl: From the Situation to the Assemblage: On Finding a Way to Approach the Complexity of a Current Policy Hype. Vortrag im Rahmen des mitorganisierten Panels "Border Studies revisited. Migration and Border Regime Research as Method for a Critical Policy Analysis" beim 113. Annual Meeting der American Anthropological Association, Washington D.C.

8. Dezember: Olga Reznikova: Intersektionalität und postkoloniale Kritik in Russland? Die Bedeutung des anti-tschetschenischen Rassismus für die neue feministische Bewegung. Vortrag bei dem Vernetzungstreffen des Arbeitskreises "Osteuropa". Rosa Luxemburg Stiftung, München.

9. Dezember: Moritz Ege: Über einige Eigenheiten der historischen Forschung der Cultural Studies der 1970er-Jahre, Vortrag bei der Forschungswerkstatt, Institut für Vk/EE, LMU.

11. Dezember: Daniel Habit: Regionen + EU = Neue Formationen des Regierens von und in Europa zwischen Prädikatisierung und Responsabilisierung. Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe "Raum. Praxis. Region. Impulse für eine Kulturanalyse des »Rheinlands«", Abteilung Kulturanthropologie/Volkskunde an der Universität Bonn.

12. Dezember: Miriam Gutekunst und Daniel Kunzelmann: Schreibwerkstatt (Transformations-Netzwerk) für Studierende des Studienprojekts „Governing Migration“ unter Leitung von Maria Schwertl, Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie, LMU München.

13. Dezember: Workshop der Professorinnen und Professoren des Internationalen Promotionsprogramms „Transformation Processes in European Societies“ in München zur Vorbereitung eines EU-Antrags.

16. Dezember: Dr. Malda Denana (Universität Frankfurt am Main): "Den tanzenden Körper verstehen? Bewegung als Symptom und Ritual in Pina Bauschs 'Sacre du Printemps'". Vortrag und Diskussion in der Lothringer 13 München im Rahmen von „Before Interpretation“. Kooperationsveranstaltung des Instituts für VK/EE mit dem Kulturreferat der LH München (Dr. Daniela Rippl) und Bodylogic (Micha Purucker), München.

18. Dezember: Marketa Spiritova: „Alternative Lebenswelten und autoritäre Regimes. Möglichkeiten und Grenzen der Oral History“, Institut für Europäische Ethnologie, LMU München.

18. Dezember: Weihnachtsfeier des Instituts für VK/EE.

3. Forschungskolloquien

3.1 Sommersemester 2014: „Feminismus durchqueert empirische Kulturwissenschaft“

Das Forschungskolloquium „Feminismus durchqueert Kulturwissenschaft“ wurde in Kooperation zwischen dem Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie und dem „Salong“ an der Kunstakademie veranstaltet. Alex Rau, Olja Reznikova, Nina Reggi und Vildan Seçkiner von EE/LMU sowie Isabella Schiele und Meike Tischer vom Salong haben das Kolloquium an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Kunst und Aktivismus kollektiv konzipiert, organisiert und moderiert. Das Forschungskolloquium richtete sich an die

Mitarbeiter_innen und Student_innen der Kunstakademie München und des kulturwissenschaftlichen Instituts der LMU sowie an Personen, die sich selbst als Aktivist_innen verstehen bzw. als solche von den Anderen (nicht) wahrgenommen werden.

Speziell standen im Zentrum die Fragen nach den Spaltungen und Verstrickungen von Theorie, Empirie und Praxis in den Geschlechterstudien sowie eine Auseinandersetzung mit der De- bzw. Rekonstruktion von Feminismus, Gender, Geschlecht und vor allem auch ihre Verschränkung mit anderen Kategorien sozialer Differenz. Wie können wir zum Beispiel das schwierige Verhältnis zwischen unterschiedlichen Ungleichheiten fassen und die Komplexität der Herrschaftsverhältnisse analysieren und beschreiben? Inwieweit können wir die Ordnung des Begehrens während der empirischen Forschungen in Frage stellen? Und wie transformiert sich dabei der Feldbegriff?

Am Forschungskolloquium haben fünf externe Referent_innen teilgenommen, die aus ihren Forschungsfeldern und -praxen Input lieferten. Am Ende des Semesters wurde das Kolloquium mit einer Podiumsdiskussion abgeschlossen.

Das Forschungskolloquium war so konzipiert, dass es Raum für theoretische, methodische, forschungspraktische und politische Auseinandersetzungen erschaffen sollte. Dies ermöglichte einen tieferen Einblick in konkrete Themen und Felder. Als roter Faden durchzog das Kolloquium die Frage, wie die Grenzen zwischen Wissenschaft, Kunst und Aktivismus erschaffen und verwischt werden.

Am 29.04. hat Karen Wagels aus der Universität Kassel nach einer halbstündigen Einführung von Olja Reznikova in die Themen des Kolloquiums einen Vortrag gehalten mit dem Titel *Queere Körperpraxen in der Arbeit - Ein Blick auf die Schnittstelle von Theorie und Empirie*. In ihm hat die Referentin sich vor allem mit den methodologischen Fragen nach der Erforschung von queeren Lebens- und Arbeitswelten beschäftigt. Sie hat ihre Analyse der Feldforschung vorgestellt, die mithilfe der Grounded Theory erhoben wurde, und dabei detailliert den Kategorisierungsprozess sowie Einzelporträts von Akteur_innen vorgestellt. Nach dem Vortrag hat sich eine interessante Diskussion ergeben über die Vereinbarkeit von linearen biographisch orientierten Methoden mit den queeren Praxen, die in ihrer Radikalität jegliche Art der Identitätsbildung ablehnen.

Am 13.05. hat Vanja Solovej¹, ein feministischer Aktivist aus Moskau/Berlin einen Vortrag gehalten zum Thema *Zeitgenössische russischsprachige feministische Bewegungen: Was stimmt nicht an den "westlichen" medialen Repräsentationen?* Am Beispiel von mehreren medial vermittelten Bildern und Zitaten aus deutschsprachigen Presseartikeln hat er die Rolle dieser Bilder von unemanzipierten, unterdrückten Frauen bzw. der wenig entwickelten feministischen Bewegung in Russland analysiert. Seiner Analyse nach sind die Bilder in der westlichen Tradition vom Konstruieren des „Ostens“ zu lesen und haben die Funktion, die Emanzipation der „westlichen Frau“ zu betonen bzw. die westlichen Privilegien zu sichern. Nach seinem Vortrag fand eine ergiebige Diskussion statt. Es wurde einerseits diskutiert, inwieweit die „postkolonialen Theorien“ nicht nur die Projektionen bei den westlichen

¹ Hat zur Zeit des Kolloquiums unter dem Namen Vera Akulova Texte verfasst und Vorträge gehalten.

Reproduktionen berücksichtigen müssen, sondern auch die von der Seite des russländischen Zentrums gegenüber der Peripherie. Außerdem wurde über die Grenzen von Wissenschaft und Aktivismus diskutiert.

Am 3.06. hat Nadine Sanitter von der Universität Erfurt einen Vortrag zum Thema „*Modern Man*“?!: *Repräsentationen von Männlichkeit im Musikgenre Indie* gehalten. Im Vortrag wurde die erste Analyse zur soziologischen Untersuchung über die hegemoniale Männlichkeit (angelehnt an R.W. Connell) beim Musikgenre Indie vorgestellt. Ausgehend von Quellen wie spezialisierte Musikartikel sowie Artikel in den Massenmedien hat Nadine Sanitter mit Hilfe der Diskursanalyse die diskursmächtige Repräsentation bei dem produktiven Wissen über Indie Rock ausgearbeitet. Dabei hat sie unterschiedliche Deutungsmuster vorgestellt wie „Führende Männlichkeit“ oder „Gleichberechtigte Paare“, wobei sie nur unterschiedliche Ausprägungen der hegemonialen Männlichkeit darstellen. In der Diskussion wurde vor allem über unterschiedliche Potenziale der soziologischen und ethnographischen Methoden geredet sowie über die Frage nach der Widerständigkeit bzw. der methodologischen Erfassung der Widerständigkeit gegenüber der männlichen Hegemonien (speziell in der Popkultur).

Am 24.06. haben Eva Bahl von der Universität Göttingen und Marina Ginal von der TU München einen Vortrag gehalten zum Thema „*Frauen[ver]handel[t]. Diskurse um Sexarbeit, Zwangsprostitution und Menschenhandel*“. Die Forscherinnen haben ihre gemeinsame Arbeit vorgestellt, in der sie Menschenrechtsdiskurse untersucht und einen Zusammenhang zwischen ihnen und dem Migrationsregime analysiert haben. Im Zentrum der Untersuchung standen die Frage nach der diskursiven Absprache der handelnden Subjektposition der Sexarbeiter_innen sowie die Darstellung vom Gegendiskurs von den selbstorganisierten Sexarbeiter_innen. Außerdem wurde diskutiert, inwieweit welche Akteur_innen im Feld der Menschenrechte zur Verschärfung der Migrationsgesetze bzw. der Praxis der Abschiebung tätig sind.

Schließlich fand am 08.07 eine Diskussionsrunde zum Thema: *Grenzen zwischen (in) Wissenschaft, Kunst und Aktivismus* statt. An der Podiumsdiskussion haben, Isabella Schiele, Vildan Seçkiner, Kerstin Stakemeier und Olja Reznikova teilgenommen, Maria Schwertl hat den Abend moderiert. Als Themen des Abends wurden angekündigt die Auseinandersetzungen innerhalb der feministischen Bewegungen und die Kämpfe um, bzw. das (Re)-Produzieren von Wissen im Unibetrieb sowie bei der Kunstproduktion. Die Organisator_innen hat interessiert, über die Grenzen, Ausschlüsse bzw. über eventuelle Brüche zu reden, die bei dieser Auseinandersetzung von Bedeutung sind. Es wurde diskutiert, wie solche Grenzen innerhalb und zwischen Kunst, Wissenschaft und Aktivismus erschaffen werden, was es beispielsweise für diejenige oder denjenigen bedeutet, sich als Aktivist_in zu positionieren, und welches Außen (das nicht-feministische, außerhalb von Emanzipation liegende usw.) dabei erschaffen wird. Wie können die Trennlinien umkämpft, aufgeweicht bzw. durchbrochen werden?

Alle Beteiligten haben in diesem Kontext unterschiedliche Inputs geliefert und Standpunkte vertreten. Vildan Seçkiner hat über das Konzept „urban commons“ aus der feministischen Perspektive gesprochen und über sein Potenzial für die Analyse der lokalen emanzipatorischen Kämpfe sowie für die Organisationspraxis. Isabella Schiele hat plastisch über die strukturellen sexistischen und patriarchalen Strukturen an der Kunstakademie und bei

der Kunstproduktion berichtet und die Frage nach nachhaltigen politischen Kämpfen an den Universitäten und im Kunstumfeld aufgeworfen. Kerstin Stakemeier hat die historische Einordnung der feministischen Kunst vorgenommen und die Fragen aus den aktuellen Debatten nach der Einordnung des Feminismus innerhalb der Kritik der kapitalistischen Mehrwertproduktion aufgeworfen. Olja Reznikova hat ausgehend von der kulturwissenschaftlichen, vor allem internen Diskussion über den Namen des Faches die Frage diskutiert, wie eine Analyse aus dem Kampf heraus aussehen und wie eine theoretische Einordnung durch die kritischen politischen Praxen innerhalb der Wissensproduktion durchgesetzt werden könnte.

Olja Reznikova

3.2 Wintersemester 2014/2015: „Before Interpretation“

„Before Interpretation“ ist eine spartenübergreifende Gesprächsreihe zu physischen Parametern von Wahrnehmung und Bewusstsein. Judith Butler hat in ihren Arbeiten immer wieder die Frage aufgeworfen, ob es so etwas wie einen „nicht interpretierten“ Körper gibt. Damit lenkt sie den Blick auf die kulturelle und soziale Geprägtheit unseres Seins. Ebenso geformt und gestaltet sind unsere Äußerungen und die Art und Weise unserer Erfahrungen. Wir leben in einer Gesellschaft, in der einer absolut gesetzten Ratio wesentliche Bedeutung beigemessen wird, Spüren und Empfinden gelten hier in der Regel nicht als ernstzunehmende Formen der Wissensaufnahme oder -vermittlung. Gerade in den letzten Jahren lässt sich in den Geistes- und Sozialwissenschaften aber auch nachvollziehen, dass der Umgang mit ästhetischen Qualitäten und Emotionen vermehrt zum Thema empirischer Studien und theoretischer Abhandlungen wird. Das Berücksichtigen sinnlicher Wahrnehmung vermag eine vielschichtig angelegte Kulturanalyse, die nach Gegenständen, Akteurinnen, Akteuren und ihren Relationen innerhalb eines Feldes und darüber hinaus fragt, zu bereichern. Ohne eine Reflektion von Gestimmtheiten und Atmosphären wäre auch eine dichte Beschreibung, wie sie Clifford Geertz vorgeschlagen hat, wäre das Erfassen einer Situation und ihrer Codes über den bloßen Ablauf hinaus, geschweige denn die Deutung der damit verbundenen Symbole, gar nicht möglich.

„Before Interpretation“ ist eine Kooperation des Instituts für Volkskunde/Europäische Ethnologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, des Kulturreferats der Landeshauptstadt München und body logic, damit verbunden ist die Person des Tänzers und Choreographen Micha Purucker. Im Rahmen der interdisziplinären Reihe geht es um aktuelle ästhetische Tendenzen, die dezidiert den Körper anvisieren, wie auch um alltägliche Verfahren und Phänomene, die sich explizit an die körpereigene Logik wenden und das Bewusstsein unterlaufen: eine spezifische Rhetorik vor Eingliederung in rationale Strukturen. „Before Interpretation“ versteht sich als Suchbewegung an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft mit Perspektive auf jenen Bereich der Kommunikation, des Erlebens und der Orientierung, der diesseits von Repräsentationsmodellen und Symbolik operiert. Eine Idee des Kolloquiums ist es, die unabdingbare Dimension des ästhetischen Bewusstseins am Exempel des Körperlichen sichtbar zu machen. Mitgedacht werden hier immer auch der von außen betrachtete Körper der/des Forschenden und ihre/seine von innen wahrgenommene

Leiblichkeit. Analog gilt diese Auseinandersetzung auch Leib und Körper von Beforschten. Die Europäische Ethnologie öffnet sich mit diesem Forschungskolloquium – ganz im Sinne der Cultural Studies – gegenüber der Kunst und im Speziellen dem zeitgenössischen Tanz. Zugleich verbinden kulturtheoretische Ansätze ein tanz- und literaturwissenschaftliches Nachdenken über den Körper mit einer ethnografischen Sichtweise und vermögen sich wechselseitig zu befruchten.

Teil des Konzepts ist es, dass sich die Reihe mit den Vorträgen durch den Stadtraum bewegt. Die Referentinnen und Referenten aus unterschiedlichen Disziplinen stellen ihre Überlegungen jeweils an anderen Orten vor. Start der Gesprächsreihe war am 4. November 2014 im „schwere reiter“, einem Raum für Eigenproduktionen, Kooperationen und Gastspiele von Tanz, Theater und Musik auf dem Gelände des Kreativquartiers. Johannes Moser übernahm die Begrüßung und führte von Seiten der Europäischen Ethnologie in die Thematik ein. Daniela Rippl vom Kulturreferat der LH München stellte der Veranstaltung ebenfalls ein Grußwort voran. In seinem Vortrag mit dem Titel „After Representation“ dachte der Filmwissenschaftler Thomas Morsch von der Freien Universität Berlin über „Sensation, Affekt und Körper im Kino“ nach. Es ging ihm um eine „Reflexion zum Medium Film aus der Perspektive des Körperlichen“. Morsch nahm Bezug auf eine von ihm verfasste Studie, die sich der verkörperten Wahrnehmung von Film und der somatischen Erfahrung der Zuschauerinnen und Zuschauer widmet. Entlang filmischer Beispiele argumentierte er sowohl in Richtung einer ästhetischen Theorie des Körpers wie auch einer Medienästhetik des Films. Dabei betonte der Filmwissenschaftler, dass sich das Körperliche nicht temporal einzwängen lässt, die körperliche Erfahrung also nicht einem anderen Wahrnehmungsprozess vorgelagert, sondern vielmehr als Teil des kompletten Verstehens- und Interpretationsvorgangs zu betrachten ist. Diese These unterstrich er, indem er dem „Before Interpretation“ ein „After Representation“ gegenüber stellte.

Sandra Chatterjee setzte die Reihe am 2. Dezember 2014 in der Lothringer 13, einem Kunst- und Ausstellungsraum der LH München fort, in das Feld führte die Dramaturgin Sarah Israel ein. Die Tanzwissenschaftlerin und Choreographin aus Salzburg fragte nach einem „Beyond Interpretation?“ am Beispiel „mehrsprachiger“ choreographischer Artikulationen zwischen Europäischem und Indischem Tanz“. Resonanzen und Spannungsfelder zwischen unterschiedlichen tanzwissenschaftlichen Ansätzen – einer bedeutungs- und einer bewegungs-zentrierten Tanzanalyse – standen im Mittelpunkt dieses Vortrags. Im Rahmen einer postkolonialen Hinterfragung der ästhetischen Kategorie des „Zeitgenössischen“ (im Zusammenhang mit dem FWF-Forschungsprojekt *Traversing the Contemporary* (pl)) sollte anhand von exemplarischen Beispielen reflektiert werden, inwiefern diese Beispiele (nicht) in bestehenden Diskursen (wie z.B. Interkulturalität und Postkolonialität) eingeordnet werden können, und welche Einsichten ein mikroskopischer Blick auf die mehrsprachigen tänzerischen Praktiken über diese Diskurse hinaus gewähren kann. Sandra Chatterjee versucht Tanz vor allem aus dem Tanz heraus zu analysieren. Das heißt, nicht Bedeutungen stehen im Vordergrund des Interesses, sondern die Bewegungen der Tanzenden. Aus der kritischen postkolonialen Hinterfragung der Kategorie des Ästhetischen leitet sie ihre These ab, dass ihre gewählten Beispiele sich nicht zwingend in bestehende Diskurse von Interkulturalität oder Postkolonialität einordnen lassen, sondern der mikroskopische Blick auf die mehrsprachigen tänzerischen Praktiken auch Einsichten gewährt, die darüber hinaus gehen. In der

anschließenden Diskussion wurde insbesondere die Markierung von Ausdrucksformen debattiert, die nicht per se als zeitgenössischer Tanz wahrgenommen, sondern zunächst einmal als indischer Tanz ethnisiert werden.

Die Tanzwissenschaftlerin Malda Denana aus Frankfurt am Main hielt am 16. Dezember den letzten Vortrag im Jahr 2014. Die Einführung machte Michael Ott vom Institut für Deutsche Philologie an der LMU. In der Import Export Kantine, wieder auf dem Gelände des Kreativquartiers, diskutierte sie die Frage „Den tanzenden Körper verstehen?“. Dabei ging es um „Bewegung als Symptom und Ritual in Pina Bauschs ‚Sacre du Printemps‘“. Pina Bauschs Inszenierung des „Frühlingsopfers“ („Sacre du Printemps“) von 1975 ist eine legendäre Antwort auf Vaslav Nijinskys „Sacre“, ein Stück, das in seiner Entstehungszeit vor 100 Jahren selbst ein tänzerisches Statement zu aktuellen künstlerischen Tendenzen war und als „crime against grace“ in die Tanzgeschichte einging. Den Abschluss der Gesprächsreihe „Before Interpretation“ bildet am 27. Januar 2015 der Vortrag des Philosophen Gernot Böhme, der über „Gesten, Anmutungen und leibliche Anwesenheit“ spricht. „Es geht in diesem Vortrag um vorsprachliche Kommunikation. Diese vollzieht sich auch im alltäglichen Gespräch – es findet immer auch auf dem Hintergrund einer gemeinsamen Atmosphäre statt. Aber, was sich auch zwischen Personen in leiblicher Kommunikation abspielt, kann auch ganz von der sprachlichen gelöst werden. So in Tanz und Pantomime“, schreibt der Philosoph. Veranstaltungsort ist der Alte Rathaussaal am Marienplatz im Zentrum der Stadt. Die Ausführungen von Gernot Böhme werden von einer Performance des Tänzers Matthieu Desseigne kontrastiert.

Simone Egger und Elisabeth Mahle

4. Exkursionen

4.2 Exkursion nach Bukarest (13. bis 18. März 2014)

Vom 13.-18. März 2014 organisierte das Institut unter der Leitung von Daniel Habit eine Exkursion in die rumänische Hauptstadt. Im dazugehörigen Seminar im Wintersemester 2013/14 richtete sich der Blick der 28 Studierenden unter dem Veranstaltungstitel "Stadtanthropologie goes East" auf urbane Konstellationen und aktuelle Entwicklungen in osteuropäischen Metropolen, denen auf der Exkursion im Feld nachgespürt wurde. Die sechs Tage orientierten sich an den im Seminar behandelten Themen und umfassten unterschiedliche Stadtviertel, neuralgische Orte und Nutzungsstrategien in einer der sich am schnellsten wandelnden Großstädte in Europa, die sowohl unter der Ägide Ceausescus als auch nach 1989/90 massiven städtebaulichen Eingriffen ausgesetzt war. Nach einer ausgiebigen Erkundung des Altstadtviertels, das in den letzten fünf Jahren massiven Gentrifizierungsprozessen unterzogen worden war, standen am zweiten Tag verschiedene Märkte auf dem Programm. Neben den aus den 1930er Jahren stammenden Ober-Markthallen, die sowohl in Hinblick auf die Versorgung der Bevölkerung als auch architektonisch als Erinnerungsort für die sogenannte Bukarester Moderne stehen, ging die Fahrt durch sozialistische Wohnviertel nach "Europa", einem am nördlichen Stadtrand gelegenen Freiluftmarkt, auf dem vor allem chinesische Importwaren zu finden sind. Hinter

diesem bereits in den 80er Jahren als Warenumschlagsplatz dienenden Markt entstand in den letzten Jahren der sogenannte "Rote Drache", ein von einem chinesischen Konsortium errichtetes Einkaufszentrum mit über 6.000 Einzelhändlern. Das 2009 unter schwierigen Vorzeichen errichtete Holocaust-Mahnmal bildete den Auftakt für den nächsten Tag, der sich vor allem mit dem Umgang mit der rumänischen Vergangenheit anhand verschiedener Bauwerke beschäftigte und vor allem die sozialistische Phase der Stadtentwicklung in den Mittelpunkt stellte. Unter dem Überthema "Wohnen" besuchte die Gruppe am nächsten Tag das Stadtviertel "Drumul Taberei", das in den 1960er und 70er Jahren als Vorzeigeobjekt in Europa galt und für 260.000 Menschen konzipiert worden war; nach einer Phase des Verfalls in den 1990er Jahren erlebt das Viertel nicht zuletzt durch die Eröffnung der kurzfristig größten Malls Europas in den letzten Jahren einen großen Aufschwung. Neben weiteren, für das Verständnis der Stadt wichtigen Orten wie dem Nordbahnhof, der Calea Victoriei oder verschiedenen Vierteln, die den Ruf Bukarests als "Paris des Ostens" ausmachten, führte am letzten Tag des Aufenthalts der Weg in den "Palast des Volkes", das von Ceausescu errichtete größte Gebäude Europas, das in seiner an nordkoreanische Verhältnisse erinnernden Monströsität die Stadtlandschaft dominiert und bis heute Anstoß für kontroverse Diskussionen bietet. - Für diese rundum gelungene Exkursion gilt der Dank der Münchner Vereinigung für Volkskunde und dem Institut für die finanzielle Unterstützung und nicht zuletzt den Studierenden, die trotz wenig Schlaf insgesamt 91 Kilometer meist ohne größeres Murren durch Bukarest zurücklegten.

Daniel Habit

4.2 Exkursion nach Schottland (23. bis 31. März 2014)

In Schottland sollte im Herbst 2014 über die Unabhängigkeit vom Vereinigten Königreich abgestimmt werden, Edinburgh ist Partnerstadt Münchens und Schauplatz einer großen heritage industry, Glasgow gilt als Stadt mit vielfältigen sozialen Problemen, aber auch als Kunst- und Popmusik-Metropole von europäischem Rang, und die beiden Städte mit ihrer Rivalität bilden ein Lehrbuchbeispiel für die relationale Bestimmung städtischer Habitus: Gründe genug für eine kulturwissenschaftliche Studienreise. Die Exkursion hatte, wie auch das vorbereitende Seminar, zwei thematische Schwerpunkte: Repräsentationen schottischer Kultur und Identität im Zusammenhang der Unabhängigkeitsdebatte zum einen, kulturelle Dynamiken einer postindustriellen Stadt zum anderen. Neben den beiden Exkursionleitern nahmen 22 Studierende und drei weitere MitarbeiterInnen an der Exkursion teil, die, um es vorwegzunehmen, viele bleibende Eindrücke hinterließ und von den Verantwortlichen inhaltlich wie auch atmosphärisch als sehr gelungen empfunden wurde.

Die ersten zwei Tage, die die Gruppe in Edinburgh verbrachte, waren geprägt vom Thema der Schottland-Bilder und ihrer Funktionen im Kontext der Unabhängigkeitsdebatte – allerdings fanden wir schnell heraus, dass für die gegenwärtige Debatte kulturelle Argumente gegenüber den ökonomischen und repräsentationspolitischen nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Am ersten Abend hörten wir dazu Einschätzungen von Tom Mathar, einem Europäischen Ethnologen aus Deutschland, der als Marktforscher im Tourismusbereich in Edinburgh lebt. Der Montag begann mit einem Rundgang durch die ehemalige Residenzstadt, die von der

New Town (18. Jh.) zum Schloss führte. Vor allem aber besuchten wir die KollegInnen und KommilitonInnen der „Scottish Ethnology“ an der University of Edinburgh – einem der wenigen volkskundlich-folkloristischen Institute in Großbritannien. Geleitet von Professor Gary West und angesiedelt in den Räumen der „Celtic Studies“, bewegt sich die Arbeit des Instituts weitgehend im Rahmen eines klassischen volkskundlichen Kanons: Sprache/Dialekt, Musik, Lieder, Sagen und andere Erzählungen, „Heritage“-Fragen. Das „European Ethnological Research Centre“, lange Zeit von Alexander Fenton geleitet und inzwischen dem Institut angegliedert, schließt derzeit seine umfassende, enzyklopädische Darstellung von „Scottish Life and Society“ ab und unternimmt regional-ethnografische Forschungen. Die Kollegen präsentierten sich aber nicht nur mit facettenreichen Projektvorstellungen, sondern auch mit traditioneller Musik: gesungen, am Klavier, an der Gitarre und, besonders eindrucksvoll, mit der Lowland-Bagpipe, einem kleinen Bruder des bekannteren Dudelsacks, der nicht geblasen, sondern gequetscht wird. Die Erwartung, ebenfalls einschlägiges regionales Liedgut vorzutragen, sorgte bei weiten Teilen der Münchner Gruppe für eine gewisse Überforderung und führte zum festen Vorsatz, künftige Exkursionen musikalisch gründlich vorzubereiten: Nur so, so hielt der Lehrkörper sarkastisch und schuld bewusst fest, lassen sich in solchen Extremsituationen wohl die Folgen einer wissenschaftlichen und alltagsweltlichen Abkehr von der Volkskultur zumindest situativ kompensieren. Leichter fiel da die schnelle Besteigung des Hausbergs von Edinburgh, dem Arthur’s Seat, und der harmonische abendliche Ausklang mit den Kollegen und KommilitonInnen im Sandy Bell’s, einem Pub, der weit über die Stadtgrenzen hinaus für seine Rolle im Folk-Music-Revival berühmt ist.

Am zweiten Tag besichtigte und diskutierte die Gruppe offizielle Repräsentationen schottischer Identität im National Museum, das mit seiner Ausstellung „Scotland: A Changing Nation“ die großen Erzählungen schottischer Geschichte und Kultur sehr dicht vorführte. Ein zweiter Programmpunkt war das Parlamentsgebäude, entworfen vom spanischen bzw. katalanischen Architekten Enric Miralles (2004), in dem wir kurz auch einer Parlamentsdebatte über eine mögliche Reform des schottischen Führerscheinwesens beiwohnten. Es war keine leidenschaftliche Debatte, aber auch sie war Anlass für eine Aufführung des rhetorisch offenkundig gut eingespielten Kompetenzgerangels zwischen Edinburgh und London bzw. Nationalisten und britisch orientierter Labour-Partei. Der späte Nachmittag setzte mit Wahrnehmungsspaziergängen durch das Hafenviertel Leith einen stadtästhetischen Kontrapunkt zu den wohlkomponierten Silhouetten der Innenstadt. Die inhaltlichen Diskussionen in Edinburgh drehten sich aber vor allem um Fragen wie diejenige, inwiefern sich ein „civic nationalism“, wie ihn viele Schotten für sich beanspruchen, tatsächlich trennscharf von einem „ethnic nationalism“ unterscheiden lässt, und wie diese Konstellation historisch entstanden ist; oder auch um den für uns ungewohnten (aber in Europa auch nicht singulären) politisch „linken“ Nationalismus und um die Rolle, die VolkskundlerInnen dabei spielten und spielen.

Mit dem Abschied vom Edinburgh am Mittwoch wandte sich die Reisegruppe zunächst der Industriegeschichte und ihrer musealen Darstellung zu: Zuerst im Summerlee Museum of Industrial Life, dem größten derartigen Areal des Landes, das mit einer Kohlemine, den Überbleibseln einer Eisengießerei, allerlei Maschinen und vielen anderen Exponaten

großflächig wesentliche Aspekte des Industriezeitalters präsentiert. Die alltagsgeschichtliche Ebene beleuchtete das Museum mit typischen Wohnzimmern und Küchen in ArbeiterInnenwohnungen (miners' cottages) vom mittleren 19. Jahrhundert bis in die 1980er-Jahre; neben den technischen Aspekten betont das Museum ansonsten stark die Brutalität der frühkapitalistischen Verhältnisse. Wie in den meisten Museen, die vom britischen Staat unterhalten werden, ist der Eintritt kostenlos. Ganz anders gestaltet ist die Weltkulturerbestätte New Lanark, gelegen im idyllischen Tal des Clyde. Schon durch die Lage und die architektonische Geschlossenheit beeindruckt die Anlage aus dem späten 18. Jahrhundert, zu dieser Zeit die größte Baumwollspinnerei Großbritanniens, sehr. In einer für Kinder gestalteten Kabinen-Fahrt, einer Art Geisterbahn, führt ein Hologramm einer fiktiven Figur, der zwölfjährigen Textilarbeiterin Annie McLeod, durch einen Abriss der Arbeits- und Lebensverhältnisse. New Lanark präsentiert sich dabei nicht nur als industriegeschichtliche Sehenswürdigkeit, sondern auch als Mahnmal für den Sozialreformer und Utopisten Robert Owen, der New Lanark lange Zeit prägte und als ihr Besitzer bemüht war, menschenfreundliche Formen der Arbeitsorganisation zu etablieren. Inwiefern er mit Mitteln wie dem „silent monitor“, der das Betragen der ArbeiterInnen dokumentierte, wiederum subtilere Kontrollmechanismen und eine Internalisierung der Autorität der Aufseher vorantrieb, ähnlich dem, was Michel Foucault in „Überwachen und Strafen“ beschreibt, wurde auf den historischen Schulräumen anschließend ausführlich und kontrovers debattiert.

In Glasgow angekommen, diente der erste Tag auch hier dem Kennenlernen der Stadt, die bis ins frühe 20. Jahrhundert die zweitgrößte Industriemetropole des „Empire“ war, seitdem mehrere Deindustrialisierungsschübe zu verkraften hatte und weiterhin nach einer wirtschaftlichen Basis sucht, die auch für diejenigen GlasgowerInnen, die in den oberen Etagen der „Wissensgesellschaft“ nicht unterkommen, Auskommen und Würde bietet. Da das Hotel nahe der Sauchiehall Street lag, an der sich Pubs, Clubs und Konzert-Venues aneinanderreihen, war auch ein weiterer Aspekt der Stadt von Anfang an präsent: das blühende Nachtleben und die in Schottland und insbesondere Glasgow weit verbreitete Leidenschaft für die populäre Musik.

Der Historiker Ronnie Scott führte die Gruppe am frühen Morgen durch die gewaltigen ehemalige Hafen- und Industrieanlagen entlang des Clyde, die inzwischen durch Brachflächen und eine Reihe von „Event-Bauten“ prominenter internationaler ArchitektInnen für die Medien- und Kulturindustrien dominiert sind. Letztere sollen den tourismusförderlichen „Gehry-Effekt“ wiederholen, wie er aus Bilbao bekannt ist – eine Entwicklung, die der Führer mit einem Sarkasmus kommentierte, dem die Gruppe in Gesprächen in Glasgow immer wieder begegnen sollte. Eine weitere wichtige Station des Stadtrundganges war die Glasgow Cathedral, die das mittelalterliche Stadtzentrum markiert und dem Stadtpatron St. Mungo/Kentigern geweiht ist. Die „Necropolis“, ein an die Kathedrale anschließender Hügel mit Gräbern wohlhabender Glasgower Bürger, dokumentiert die viktorianische Sepulkralkultur und gibt beeindruckende Ausblicke auf das architektonische Chaos der Stadt. Im West End besichtigten wir am späten Nachmittag das Kelvingrove Museum, ein Universalmuseum im Weltausstellungs-Stil der 1890er-Jahre. Den Abschluss dieses lauffintensiven Tages bildete ein Spaziergang durch das Universitätsviertel.

Der zweite Tag in Glasgows war dem Leben und Wohnen und der Wohnungsbaupolitik zwischen industriell-fordistischer und postindustrieller Ära gewidmet. Ausgangspunkt war zunächst der „People’s Palace“, ein prächtiges Palais im Stadtpark Glasgow Green, das als stadthistorisches Museum fungiert. In einem geführten Rundgang durch die alltagsgeschichtlich geprägte Dauerausstellung wurde uns die Geschichte der „kleinen Leute“ der Stadt nahegebracht, zu der sich die Führerin (wie viele Kulturschaffende, denen wir begegneten) selbstverständlich auch selbst zählte. Die aktuelle Sonderausstellung beschäftigte sich mit der „Red Road“, einer Hochhaus-Wohnsiedlung für ca. 4.500 Menschen am Stadtrand von Glasgow, die in den 1960er-Jahren errichtet wurde und inzwischen als Inbegriff gescheiterter Stadtplanung im fordistisch-sozialdemokratischen Zeitalter gilt. Derzeit wird sie sukzessive „rückgebaut“ bzw. gesprengt. Die Ausstellung erzählt von den Erinnerungen an das Wohnen in den 30-stöckigen Gebäuden, die im Wind schwankten, vom Wegziehen aus den Slums, von Kinderspielen und von einer riesigen Bingo-Halle, aber auch vom Niedergang der Gebäude und der Beziehungen unter den BewohnerInnen seit den 70ern. Die Ausstellung entstand im Rahmen eines größeren, von der städtischen Wohnungsbehörde finanzierten „cultural programme“, an dem viele KünstlerInnen und auch SozialwissenschaftlerInnen teilgenommen hatten. Alison Irvine, Autorin des quasidokumentarischen Romans „This Road Is Red“, der auf Gebäudeabrisse spezialisierte Fotograf Chris Leslie und der Zeichner Mitch Miller, der in „Dialectograms“ die sozial-kulturell-materielle Funktionsweise von Orten dokumentiert, führten durch die Ausstellung und erläuterten die historischen Hintergründe und ihre eigenen Beiträge zur Ausstellung. Danach führten sie die Exkursionsgruppe zur Red Road – mit einem gecharterten Bus, denn mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist die Gegend nicht so leicht zu erreichen, was einen grundlegenden Planungsfehler auch für uns schnell sichtbar machte. Weitere Programmpunkte dieser etwas morbiden Tour waren Sight Hill, ein anderes Hochhausviertel, das derzeit abgerissen wird, und ein Steinkreis, der keine vorchristlichen Ursprünge hat, sondern in den späten 70ern im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gebaut wurde (und Margaret Thatcher dann im Wahlkampf als Beispiel für verschwenderischen Umgang mit Steuergeldern diente – eine von vielen Glasgower Geschichten, die wir mit ungläubigem Staunen hörten).

Chris Leslie und Mitch Miller richteten auch das Programm am Samstag aus, das aktuelle Fragen der Stadtentwicklung und Auseinandersetzungen um die Gestaltung von städtischen Räumen beleuchtete. Sie beschäftigen sich derzeit im Rahmen des Kulturprogramms der „Commonwealth Games“ mit dem Marktgelände „Barras“ im innenstadtnahen East End. Die Führung dort übernahm Gary Barton, einer ihrer „Gewährsleute“ und als „misterglasgow“ seinerseits ein Youtube-Star, der sich als irisch-schottischer „Hawker“ in vierter Generation vorstellte und eine Führung begann, deren Witz sich hier leider nicht wiedergeben lässt. Das Barras ist, nach vielen Jahren der Vernachlässigung und des Wandels der Einkaufsgewohnheiten, ein wenig frequenter Markt für unterschiedlichste Dinge (Antiquitäten, Medien, Kleidung, Nahrung), der bei den Stadtbewohnern vor allem wegen des Verkaufs illegaler Güter (Software, DVDs), der von einigen HändlerInnen betrieben wird stattfindet, schlecht beleumundet ist. Für viele VerkäuferInnen und ihre StammkundInnen bildet das Barras dagegen offenkundig eine soziale Welt, die einen Orientierungspunkt bietet, um das eigene Leben zu gestalten, das sich materiell oft nahe an der Armutsgrenze bewegt. Im Rahmen der „Commonwealth Games“ spendierten die städtischen Institutionen einen

Anstrich für die Fassaden, die an einer großen Straße liegen, die zu den Sportstätten führt – eine Form von stadtplanerischer Kosmetik, die unsere Gesprächspartner als typisch für die Ignoranz gegenüber ihrer Situation wahrnahmen. Aussagekräftig schien auch die Geschichte verschiedener verfallener Gebäude auf dem Barras-Areal, die von KunststudentInnen „bespielt“ oder von lokalen Popmusik-Größen für Konzerte genutzt werden. Die ambivalenten Einschätzungen, die wir dazu zu hören bekamen, gaben einen sehr guten Einblick in die Dynamiken von (Populär-)Kulturförderung und Gentrifizierung im Kontext einer gewachsenen, stolzen, unterprivilegierten Bevölkerungsgruppe. Am Nachmittag verlegten wir uns in die Räume der Business School der Strathclyde University. Leslie und Miller präsentierten ihre künstlerischen Arbeiten aus den letzten Jahren, die sich mit verschiedenen Facetten städtischen Lebens beschäftigten und auf ausführlichen ethnografischen Recherchen basieren, was zu interessanten Diskussionen um Methodologie und Forschungsethik Anlass gab. In der abendlichen Runde versammelten sich die Gruppe und die Gesprächspartner dieses Tages im „West“, einer „Micro-Brewery“ in den prächtigen Räumen einer ehemaligen Teppichfabrik, die, in unmittelbarer Nähe eines früheren Millionärsviertels im East End gelegen, in ihrer Architektur an den Dogenpalast in Venedig zu erinnern versucht. Das „West“ ist sehr beliebt und wird von einer Münchnerin betrieben, die bayerische Spezialitäten serviert und ein Bier namens „Munich Red“ präsentiert – fernab der Oktoberfest-Klischees, „urban“ im spätmodernen Sinn.

Am Sonntag gab es eine spontan arrangierte Führung durch einen weiteren zentralen Raum des Barras, die legendäre Konzert-Venue „Barrowland Ballroom“. Danach teilte sich die Gruppe für kleine Feldforschungsübungen auf. Thematisch orientierten sich diese Übungen an den Themen der Referate im Vorbereitungsseminar – und bei der abendlichen Besprechung wurde schnell deutlich, dass es vielen Studierenden sehr gut gelungen war, mit „Glaswegians“ ins Gespräch zu kommen und kleine Diskussionen zu führen: zum Stadtumbau im Zuge der Commonwealth Games im Stadtviertel Dalarnock; zum Zusammenhang von Fußball und religiös-ethnischem „sectarianism“; zur Unabhängigkeitsdebatte; zur Bedeutung schottischer Literatur; zum Umgang mit der gälischen Sprache; zur elektronischen Musikszene Glasgows; zur kulturellen Bedeutung von Hochhäusern, zur Ernährung und zum „nation branding“; zum touristischen Highland-Bild und vielen weiteren Themen.

Moritz Ege und Daniel Habit

5. Publikationen

Moritz Ege: Tübingen/Birmingham: Empirische Kulturwissenschaft und Cultural Studies in den 1970er-Jahren. In: Historische Anthropologie 22.2 (2014), S.149-181.

Moritz Ege/Christian Elster: “You got good taste.” Geschmack in der kulturwissenschaftlichen Forschung über Popmusik – Positionen und offene Fragen. In: Kaspar Maase, Brigitte Frizzoni, Christoph Bareither, Mirjam Nast (Hg.): Macher – Medien – Publika. Beiträge der Europäischen Ethnologie zu Geschmack und Vergnügen. Würzburg 2014, S. 20-37.

Moritz Ege/Jens Wietschorke: Figuren und Figurierungen in der empirischen Kulturanalyse. Methodologische Überlegungen am Beispiel der „Wiener Typen“ vom 18. bis zum 20. und des Berliner „Prolls“ im 21. Jahrhundert, in: LiThes. Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie 11: Person - Figur - Rolle - Typ II. Kulturwissenschaftliche und kultursoziologische Zusammenhänge (Oktober 2014), S. 16-35.

Moritz Ege: Ohne politische und kulturelle Repräsentation. Christian Werthschulte über britische Bassmusik, Multikulturalismus und Sozialpolitik im UK. Interview von Moritz Ege. In: Hinterland 25 (2014), S. 80-84.

Simone Egger: „Die Stadt spüren“ als Zugang zum Feld. In: Arantes, Lydia; Rieger, Elisa (Hg.): Ethnografien der Sinne. Wahrnehmung und Methode in empirisch-kulturwissenschaftlichen Forschungen. Bielefeld, S. 269-286.

Simone Egger: Heimat. Wie wir unseren Sehnsuchtsort immer wieder neu erfinden. München.

Simone Egger: Was ist Heimat? Eine Spurensuche in Zeiten der Globalisierung. In: Zur Debatte. Zeitschrift der Katholischen Akademie Bayern, November 2014, S. 29-32.

Simone Egger: München. Heimat und Weltstadt in den langen 1960er Jahren. In: Busse, Beatrix; Warnke, Ingo (Hg.): Place-Making in urbanen Diskursen. Publikation zum Symposium „Bremen Heidelberg Series on Urban Communication 2“ am 4. Oktober 2012. Bremen, S. 329-347.

Simone Egger (mit Tuncay Acar): Göthe Protokoll. Eine Initiative für die Vielfalt in der Stadtgesellschaft. In: Standpunkte. Online Magazin des Münchner Forums e.V. 4/2014, S. 3-5. Verfügbar unter: http://muenchner-forum.squarespace.com/storage/standpunkte/2014/Standpunkte_02_2014.pdf, (11. April 2014).

Simone Egger: Kulturanalyse als Dichte Beschreibung. In: Leimgruber, Walter; Bischoff, Christine; Oehme-Juengling, Karoline (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Ein Arbeitsbuch. Bern, S. 401-414.

Irene Götz, zusammen mit Alexa Färber, Ruth Kilian, Manfred Seifert und Beate Spiegel (Hg.): Zeitschrift für Volkskunde (2014), Heft 1.

Irene Götz, zusammen mit Alexa Färber, Ruth Kilian, Manfred Seifert und Beate Spiegel (Hg.): Zeitschrift für Volkskunde (2014), Heft 2.

Irene Götz: Das Mitterndorfer Nikolospiel. Ein Beitrag zu einer integrativen Brauchforschung. In: Rene Brugger, Bettina Mayer, Monika Schierl (Hg.): Kirche - Kunst - Kultur. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Studien im süddeutschen Raum und angrenzenden Regionen. FS für Walter Pötzl zum 75. Geburtstag. Regensburg 2014, S. 223-237.

Miriam Gutekunst: „Unter Verdacht“ In: Hinterland. Ein Magazin vom Bayerischen Flüchtlingsrat. Schwerpunkt „Liebe“. Nr. 26 (2014), S. 20-21: <http://hinterland-magazin.de/pdf/26-20.pdf>

Daniel Habit: Europäische Kulturhauptstädte. Zwischen lokaler Eigenlogik und gesteuerter Harmonisierung. Themenportal Geschichte Online unter: http://www.europa.clio-online.de/Portals/_Europa/documents/B2014/E_Habit_Kulturhauptstaedte.pdf

Daniel Habit: Die Europäische Stadt als Kulturhauptstadt. In: eutopia. Ideas for Europe. Online unter: <http://www.eutopiamagazine.eu/de/node/440>

Burkhard Lauterbach: Tourismus. In: Brednich, Rolf Wilhelm (Hg.): Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Band 14. Lieferung 4: Nachträge. Berlin, Boston 2014. Sp. 1835-1840.

Burkhard Lauterbach: "Découvrir Paris". Kulturwissenschaftliche Anmerkungen zur touristischen Stadtbeschreibung. In: Alltag - Kultur - Wissenschaft. Beiträge zur Europäischen Ethnologie. 1. Jg. 2014. S. 51-86.

Burkhard Lauterbach (Hg.): Alltag - Kultur - Wissenschaft. Beiträge zur Europäischen Ethnologie. 1. Jg. 2014.

Derya Özkan: (Ed) Cool Istanbul. Urban Enclosures and Resistances. Transcript Verlag. 2014.

Derya Özkan: "From the Black Atlantic to Cool Istanbul. Why does coolness matter?" in Özkan (Ed) Cool Istanbul. Urban Enclosures and Resistances. Transcript Verlag. 2014.

Derya Özkan: "Kalbi Çok Temiz Ama Yalan Söylemeden Duramıyor" Birikim Güncel, 23.6.2014 (<http://www.birikimdergisi.com/birikim/makale.aspx?mid=1153>).

Derya Özkan: "Gecekondu chic? Informal settlements and urban poverty as cultural commodity" *dérive*. Zeitschrift für Stadtforschung. Volume 56. 2014. (published also online in Eurozine: <http://www.eurozine.com/articles/2014-07-11-ozkan-en.html>).

Johannes Moser: Gedanken zu einem Stadtquartier im Werden. In: Landeshauptstadt München (Hg.). Freiham 02/2014, S. 4-7.

Johannes Moser: Freiham - Überlegungen zu einem neuen Stadtquartier in München. In: Standpunkte. Online-Magazin des Münchner Forum e.V. 11/2014, S. 4-7 [gekürzte Fassung].

Johannes Moser: Freiham - Überlegungen zu einem neuen Stadtquartier in München. <http://muenchner-forum.squarespace.com/aktuelle-artikel/> [vollständiger Beitrag]

Johannes Moser et al. (Hg.): Wissenschaft als Leidenschaft. Gedenkschrift für Elisabeth Katschnig-Fasch. München: Herbert Utz.

Johannes Moser: Ästhetik und Leidenschaft. In: Johannes Moser et al. (Hg.): Wissenschaft als Leidenschaft. Gedenkschrift für Elisabeth Katschnig-Fasch. München: Herbert Utz, S. 213-225.

Johannes Moser et al. (Hg.): Kuckuck. Notizen zu Alltagskultur 29 (2013) 2. Thema „Bilden“ (erschienen 2014).

Johannes Moser et al. (Hg.): Kuckuck. Notizen zu Alltagskultur 30 (2014) 1. Thema „Ordnung“.

Olja Reznikova: Роль категории gender и race в исследовании постколониальности в России. Оплакиваемость и чеченский феминизм. In: Кондаков, Александр (Hg): На перепутье: методология, теория и практика ЛГБТ и квир-исследований. Спб. 2014. 24-41. (Die Bedeutung der Kategorien race und gender bei der Erforschung des „postkolonialen Russland“. Betrauerbarkeit und tschetschenischer Feminismus).

Klaus Roth [mit Katerina Gehl]: The Everyday Culture of Informality in Post-Socialist Bulgarian Politics. In: Christian Giordano, Nicolas Hayoz (Hg.), *Informality in Eastern Europe. Structures, Political Cultures and Social Practices*. Bern, Berlin: P. Lang 2013, 197-221.

Klaus Roth: Zwischen osmanischem Erbe und Europäischer Union. Vom Umgang mit historischen Mythen in Südosteuropa. In: Reinhard Lauer, Hans-Georg Maier (Hg.), *Osmanen und Islam in Südosteuropa*. Berlin: de Gruyter 2013, 501-516.

Klaus Roth: The Implementation of EU Funds in Southeast Europe. In: Attila Ágh, Tamás Kaiser, Boglárka Koller (Hg.), *10 Years After. Multilevel governance and differentiated integration in the EU*. Budapest: Blue Ribbon Research Center 2014, 84-93.

Klaus Roth: Southeast Europeans' Perception of „Europe“ and the European Union. In: Castilia Manea-Grgin (ed.), *Revue AIESEE [Bucharest] 40-44/2010-2014*, 436-447.

Klaus Roth: Zeit. In: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd. 14. Berlin, New York: de Gruyter 2013, Sp. 1242-1251.

Klaus Roth: Zerstörung. In: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd. 14. Berlin, New York: de Gruyter 2013, Sp. 1310-1314.

Klaus Roth: Fälschung. In: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd. 14. Berlin, New York: de Gruyter 2014, Sp. 1639-1645.

Klaus Roth: Interkulturalität. In: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd. 14. Berlin, New York: de Gruyter 2014, Sp. 1712-1717.

Klaus Roth: [Hg.]: *Changing Paradigms. The State of the Ethnological Sciences in Southeast Europe*. Berlin, Münster: LIT 2015, (= *Ethnologia Balkanica*, Bd. 17/2014, ISSN 1111-0411).

Klaus Roth: Changes of Paradigms: The Ethnological Sciences in Southeast Europe in the European Context. In: ders. [Hg.] *Changing Paradigms. The State of the Ethnological Sciences in Southeast Europe*. Berlin, Münster: LIT 2015, 9-19.

Marketa Spiritova: *Performing memories*. Erinnerungspraktiken zwischen Geschichtspolitik und Populärkultur am Beispiel Tschechiens, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 110/I (2014), S. 91-111.

Laura Wehr: Leitfadengestützte Interviews mit Kindern. In: Christine Bischoff/Karolinen Oehme-Jüngling/Walter Leimgruber (Hrsg.), *Methoden der Kulturanthropologie*, UTB-Band 3948, Haupt Verlag Bern, S. 143-158.

6. Magisterpreise

6.1 Ehrenpreis

Poessnecker Tim: Dialog und Diktat: 1927-1938. Sowjetische Moderne am Beispiel des ukrainischen Theaters

Theoretisches Interesse der Arbeit

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind Vorstellungen zukünftiger Gesellschaft in der Zeit des frühen sowjetischen Sozialismus, sowie die Frage, wie sich deren Vermittlung zwischen

der NEP² und dem entwickelten Stalinismus änderte. Untersucht wurde dies am Beispiel der Theaterrezeption in historischen Tageszeitungen in der Ukraine der Jahre 1927 und 1938. Ausgehend von einer volkskundlichen Perspektive ging es darum, zu untersuchen, wie die „großen Ideen“ des Marxismus-Leninismus, den damaligen Sowjetmenschen vermittelt wurden und in deren Lebenswelt drangen. Die Presse sollte in der Sowjetzeit die Bevölkerung nach den Werten der kommunistischen Partei erziehen und daher Material bieten, um zu untersuchen, welche Vorstellung des „Sozialistischen Projekts“³ – verstanden als die damaligen Vorstellungen zukünftiger Gesellschaft – dem damaligen Leser vermittelt werden sollten. Das Theater, verstanden als eine, einen kulturell-gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang repräsentierende Kultureinrichtung, sollte in der frühen Sowjetunion eine ähnliche Rolle erfüllen. Ebenso wie die Presse sollte es breiten Schichten der Bevölkerung die Werte des Sozialismus vermitteln. Es bietet sich somit an, zu untersuchen wie gerade diese, an sich schon Werte vermittelnde Einrichtung, in der Presse (einem zweiten Werte vermittelnden Medium), dargestellt wurde und mit welchen Bedeutungen sie belegt wurde. Die vorliegende Studie möchte dabei nicht primär Prozesse im russischen Zentrum untersuchen, sondern verstehen, wie sich diese Entwicklungen in der ukrainischen Peripherie niederschlugen, die zahlreiche eigene historische Kontinuitäten mit sich brachte. So spielte das Theater im Bestreben des ukrainischen Nationalismus eine bedeutende Rolle und sollte daher zur Bühne zahlreicher künstlerisch-politischer Auseinandersetzungen werden. In der Ukraine der 20er und 30er Jahre bildete sich somit eine eigene Mischung von Ideen, deren Spuren im öffentlichen Diskurs der Zeit in der vorliegenden Arbeit untersucht werden sollen.

Behandelt wird somit die Frage, welche Vorstellung zukünftiger Gesellschaft dem damaligen Zeitungsläser vor Augen geführt wurde, wenn sich dieser auf die Artikel über das aktuelle und zukünftige Theater vertiefte. Grundlegende Annahme ist dabei, dass sowohl Theater als auch Presse Projektionsflächen von Zukunftsvorstellungen waren, weshalb es rückwirkend möglich sein sollte, diese auf ihr damals utopisches Potenzial zu untersuchen.

Ergebnisse der Arbeit

Die Analyse von mehr als 70 Zeitungsartikeln⁴ mit Methoden der Grounded Theory zeigt eine deutliche Veränderung der kommunizierten Vorstellung des Sozialistischen Projekts. Während Artikel beider Jahrgänge Modelle des Lernens, bzw. der Erziehung konstruieren, die sich an die von Beyrau formulierte Vorstellung der Zivilisationsdiktatur anschließen, variiert die darin enthaltene Vorstellung von Schüler und Lehrer deutlich. So zeigt sich im Jahr 1927 ein Modell, in dem Masse und Theater eine gegenseitig erziehende Funktion erfüllen. Einerseits dient die proletarische Bevölkerung als ideologisches Korrektiv der Theater, andererseits sind die Theater Erzieher der Massen. Hier zeigt sich ein Spannungsverhältnis, von spontan-revolutionäre Elementen und Ideen einer Revolution von oben. Im Jahr 1938 wurde das Modell der gegenseitigen Erziehung hingegen durch ein Modell eines autoritären Lehrmeisters ausgetauscht. Dieser tritt in Gestalt des nicht hinterfragbaren russischen

² NEP: Novaja ekonomičeskaja politika = Neue Ökonomische Politik.

³ Der Begriff des Sozialistischen Projekts stammt vom Historiker Dietrich Beyrau und wird in der Arbeit als lockere theoretische Grundlage sowjetischer Modernevorstellungen verwendet.

⁴ Untersucht wurden ukrainischsprachige Artikel der Jahre 1927 und 1938, die aus dem Kulturteil von insgesamt sieben Tages- und Wochenzeitungen aus Kiev und Charkiv stammen.

Theaters auf, an dem sich ein imperial-russisches Denken zeigt, das eine verbindliche Kulturvorstellung vorgibt. War das Wissen um sozialistische Werte 1927 weder eindeutig im Besitz des ukrainischen Theaters oder der Massen, so ist es nun klar auf Seiten des autoritären russischen Vorbilds lokalisiert. Die spontanen Massen sind in jeder Eigeninitiative beraubt. Auch auf symbolischer Ebene kommt es zu Veränderungen: war 1927 noch die Rede davon, wie das Theater ein fabrikgleiches Vorbild einer Gesellschaft sein soll, so ist 1938 an die Stelle Fabrik die Armee als Vorbildinstitution getreten. Ging es 1927 um Vorstellungen wie Arbeit, Produktion und Energie, ist im Jahr 1938 die Verteidigung des Landes zum vorherrschenden Wert geworden. Durch die vorliegende Untersuchung konnte gezeigt werden, wie sich Bilder und Sprache in der Berichterstattung wandelten und welche Implikationen dies für eine angedachte Gesellschaft besitzen sollte. Die Arbeit konnte somit zeigen, wie verschiedene Elemente des Sozialistischen Projekts zueinander in Relation stehen und wie sich diese Relationen über die Jahre verschoben. Während die Idee der Zivilisationsdiktatur ein roter Faden ist, der sich durch die Diskurse beider Jahre zieht, konnte gezeigt werden, wie die Vorstellung der Volksrevolution mit der Vorstellung der Partei als revolutionärer Avantgarde im Konflikt steht. Insgesamt war es somit möglich, zu verstehen, wie sich spezifische Ausformungen des Sozialistischen Projekts zwischen NEP und Hochstalinismus veränderten und sich anhand von Massenmedien wie der Zeitung auch in der Lebenswelt der damaligen Menschen niederschlugen. Somit kann die Arbeit zeigen, in welchem spannungsreichen Verhältnis die offizielle sozialistische Ideologie mit lokalen Gegebenheiten stand und welche spezifischen Kompromissbildungen bei der Rechtfertigung des Sozialistischen Projekts entstanden.

6.2 Anerkennungspreise

Laura Eggers: Nostalgic Catches. Eine Ethnografie schwedischer Ostküstenfischer in Zeiten neuer gesellschaftlicher Herausforderungen

Die Magisterarbeit "Nostalgic Catches. Eine Ethnografie schwedischer Ostküstenfischer in Zeiten neuer gesellschaftlicher Herausforderungen" von Laura Eggers befasst sich mit der Lebenswelt schwedischer Küstenfischer, die sich derzeit in einer Phase des Umbruchs befindet: Veränderungen auf ökologischer und soziokultureller, aber auch auf wirtschaftlicher und politischer Ebene wirken auf die Lebenswelt der Berufsgruppe ein und haben so zu einer starken Verminderung der Ausübenden in den letzten 20 Jahren geführt. Die Magisterarbeit untersucht inwieweit und mit welchen Auswirkungen in dieser Phase der Liminalität tradierte Elemente der Fischerkultur auf neue gesellschaftliche Aspekte und Werte treffen.

Um diese Frage zu beantworten richtet Laura Eggers den Blick auf die subjektive Bedeutung des Wandels für die Akteure genauso wie auf deren Berufsalltag, wirtschaftliche Strategien, kulturelle Praxen sowie den spezifischen Berufsethos. Durch die zusätzliche Analyse der entstehenden Selbst- und Fremdbilder kann die veränderte Situation der Berufsgruppe auch in die aktuellen Dynamiken der schwedischen Gesellschaft eingeordnet werden, wodurch die im Wandel begriffene Berufsidentität der Gruppe zu einer zentralen Thematik wird.

Da ein komplexes Zusammenspiel verschiedenster Faktoren die aktuelle Situation der schwedischen Küstenfischerei beeinflusst, findet auch eine Analyse der relevanten politischen, ökologischen und wirtschaftlichen Prozesse und ihrer Auswirkungen statt.

Laura Eggers wählt als Erhebungsmethoden die teilnehmende Beobachtung, narrative Interviews und zusätzlich eine kulturalistische Medienanalyse. Dazu führte sie Interviews mit insgesamt sieben haupt- oder nebenberuflichen Fischern, in zwei zeitversetzten Feldforschungsphasen auf der Insel Öland und auf den schwedischen Schären an der Ostküste. Zusätzlich begleitete sie diese auch bei der Arbeit auf See oder im Hafen und führte im Anschluss an die Feldforschungsphase eine Analyse verschiedener schwedischer und deutscher Medien hinsichtlich ihrer Darstellung des schwedischen Küstenfischers durch.

Als Erkenntnisse kann herausgearbeitet werden, dass für die verbliebenen Ausübenden der Berufsgruppe der Beruf des Fischers noch immer stark identitätsstiftend wirkt und mit einigen spezifischen Werten und Praktiken verbunden ist. Dies steht auch in Zusammenhang damit, dass der Beruf als sehr 'entgrenzt' erlebt wird, nicht als eine rein berufliche Tätigkeit verstanden wird, sondern vielmehr als Lebensweise, in der sich Arbeit und Freizeit zeitlich, örtlich und inhaltlich kaum unterscheiden lassen. Auch der Berufsethos der schwedischen Ostküstenfischer birgt spezifische Elemente, etwa die Betonung der eigenen Unabhängigkeit und einen besonderen Bezug zur Natur.

Die Untersuchung der Beziehung der Fischer zu relevanten Personengruppen in ihrer Lebenswelt und die kulturalistische Medienanalyse zeigen die neue ambivalente Position auf, die die Berufsgruppe in der heutigen Gesellschaft hat. Zum einen fühlen sich die Küstenfischer durch Politik und Umweltschützer zu Unrecht in die Rolle des 'Umweltsünder' gedrängt, dadurch benachteiligt und als Berufsgruppe unbeliebt. Auf der anderen Seite geschieht aber eine Umwertung der Wahrnehmung der Küstenfischerei durch die Tourismusindustrie hin zu einer kulturell wertvollen Tätigkeit, die mit stereotypen Zuschreibungen aufgeladen wird. Im Rahmen dieses als Folklorismus zu wertenden Prozesses werden diese Zuschreibungen auch von den Akteuren selbst aufgegriffen und reproduziert, um durch die an den Stereotypen ausgerichtete Selbstinszenierung neue wirtschaftliche Wege beschreiten zu können. Dadurch erfährt auch die Wahrnehmung der Berufsgruppe in der Öffentlichkeit eine kulturelle Aufwertung, die sich gleichzeitig positiv auf das Selbstbild der Gruppe auswirkt. Auf diese Weise können auch, obwohl die Zahl der Küstenfischer in Schweden bereits sehr gering ist und aller Wahrscheinlichkeit weiter sinken wird, relevante Methoden und Praktiken überliefert und erhalten werden.

Josef Wirnshofer: Remix, Jäger und Sampler. Kopieren als kulturelle Praxis am Beispiel einer Münchner Musikszene

Kopieren ist eine kulturelle Praxis, die aus dem digitalisierten Alltag nicht mehr wegzudenken ist. Mittels copy and paste lassen sich Inhalte jeglicher Art, jeglichen Formats und jeglichen Umfangs beliebig oft reproduzieren. Wir kopieren permanent, überall und zu jeder Zeit. Mit meiner Magisterarbeit habe ich beleuchtet, inwiefern sich das Kopieren auf Kunst und Popkultur auswirkt. Die heute gängigste künstlerische Form der Kopie ist der Remix. Meine

zentrale Fragestellung war nun: Wie setzen MusikerInnen Remix-Techniken in ihrem Schaffen ein und welche Bedeutung haben diese für ihre künstlerische Arbeit?

Der Kopie kommt in der Geistesgeschichte des Menschen eine seltsam doppelbödige Rolle bei. Einerseits ist es eine Kulturtechnik, die unserem alltäglichen Handeln immanent, für die Orientierung innerhalb eines Kulturkreises unabdingbar ist. Das Erlernen von Sprache und Schrift etwa basiert auf Nachahmung, also auf dem Kopieren einer vorgelebten Praxis. Schließlich erlernen Kinder das Schreiben, indem sie vorgezeichnete Linien kopieren. Sprache erlernen sie durch das Nachahmen von Lauten, also durch auditive Kopien.

Andererseits ist das Wort „Kopie“ stets flankiert von Konnotationen des Minderwertigen, des Nicht-Originalen. Als Beispiel hierfür lässt sich kein geringerer als Platon nennen: Dieser formuliert im zehnten Buch seiner *Politeia* eine Dichterkritik, welche größtenteils auf der Annahme beruht, dass die Nachahmung – die Kopie – eine minderwertige Praxis darstellt, welche dem Menschen den Zugang zur Wahrheit verwehrt⁵. Eine Remix-Kultur, wie wir sie heute allseits vorfinden, wäre ihm zweifelsohne ein metaphysischer Graus.

Die Kopie und der aus ihr hervorgehende Remix sind also ubiquitär angewandte (und dabei unbedingt notwendige) Techniken, die aber oftmals vom Hauch des Minderwertigen begleitet werden. In künstlerischen Diskursen wird zudem stets der Ruf nach dem Raub geistigen Eigentums laut. Gerade im Zeitalter der Digitalisierung ist das Kopieren jedoch einfacher und allgegenwärtiger denn je, weshalb es angemessen erscheint, diese Dichotomie aufzubrechen und zu einem zeitgemäßen Umgang mit dieser Kulturtechnik zu gelangen.

Der Begriff Remix begegnet einem vornehmlich in Zusammenhang mit (elektronischer) Musik und bezeichnet dabei die Verbindung eines bestehenden Musikstückes mit Elementen aus anderen Stücken oder Genres, woraus eine neue Interpretation des ursprünglichen Werkes entsteht. Um sich mit einer (als existent vorausgesetzten) Remix-Kultur auseinanderzusetzen, ist diese Vorstellung allerdings zu eng und eindimensional. Stattdessen habe ich in meiner Arbeit mit einem offenen Remix-Begriff operiert, der davon ausgeht, dass in allen Sphären künstlerisch-kulturellen Ausdrucks geremixt werden kann und wird.

Das Feld, an dem ich meine Überlegungen exemplifiziert habe, ist eine alternative popmusikalische Szene in München. Insgesamt habe ich sieben MusikerInnen interviewt, unter denen zum einen solche waren, die sich in ihrem Schaffen bewusst unterschiedlicher Remix- und Samplingmethoden bedienen. Zum anderen aber auch solche, deren Werke insofern klassisch sind, als dass Remix-Techniken in ihnen nicht vorkommen oder nicht vordergründig wahrnehmbar sind. Durch die Zusammenführung und Analyse unterschiedlicher künstlerischer Perspektiven habe ich versucht, dem Remix-Begriff klare Konturen zu geben und herauszufinden, inwiefern es sich dabei um eine Technik handelt, die sich in künstlerischer Tätigkeit generell beobachten lässt. Um meine Schlüsse zu justieren und anzureichern, habe ich außerdem drei Experteninterviews geführt.

⁵ Vgl. Platon: *Politeia*. Buch X. In: Platon: *Sämtliche Werke* Band 2. Lysis, Symposium, Phaidon, Kleitophon, *Politeia*, Phaidros. Reinbek 2004.

Die Arbeit gliedert sich in Intro, Strophe und Refrain. Während im Intro die Fragestellung, die Zielsetzung und die Methodik der Arbeit dargelegt werden, stellt die Strophe einen kulturhistorischen Abriss der Kopie dar. Letzterer sollte Ergebnisse zusammentragen, die meine an Rolf Lindner angelehnte, kulturanalytische Annäherung an den Gegenstand hervorgebracht hat. Im Refrain schließlich habe ich mein empirisches Material ausgewertet und interpretiert.

Methodisch basiert meine Arbeit auf qualitativen, leitfadenorientierten Interviews mit den AkteurInnen. Zudem habe ich ihre musikalischen Werke analysiert. Dabei dienten vor allem Ansätze aus der Semiotik als wesentliches Analyseinstrument. Die Interpretation der Werke und die Auswertung der Interviews gingen einher, wobei die Analyse nach folgenden Kategorien untergliedert war: Remixverständnis, Produktion, Motivation, Stimmung, rechtliche Dimension, Konsumverhalten und „Jäger und Sampler“. Theoretisch habe ich mich neben der Semiotik vor allem auf Ansätze aus der Szeneforschung, der kulturwissenschaftlichen Medienanalyse und auf Pierre Bourdieus Kapitalformen gestützt.

Das Ergebnis meiner Forschungen war, dass der Remix als Technik keineswegs so neu ist, wie der Name es suggeriert. Vielmehr handelt es sich bei ihm um eine Praxis, die tief in der kulturellen Artikulation des Menschen wurzelt. Das Charakteristikum der Remix-Kultur ist nun, dass sie den Akt des Kopierens in besonders nachdrücklicher Weise ausstellt, dass ihre Protagonisten Samples und Zitate einsetzen, um Sinnzusammenhänge zu verdeutlichen und Ideen zu transportieren. Ob bewusst oder unbewusst, sie greifen auf bestehendes kulturelles Material zurück, um daraus eine eigene künstlerische Sprache zu formen. Dass der Remix heutzutage gerade in künstlerischen Diskursen allgegenwärtig ist, sehe ich in einer historischen Gleichzeitigkeit begründet: Nämlich darin, dass die Digitalisierung ein uraltes Handlungsmuster des Menschen, einen immer schon präsenten Affekt technisch revolutioniert und ungemein erleichtert hat. Doch nicht nur die Übernahme bestehender Inhalte wurde durch die digitale Kopie einfacher. Sie hat ebenso die Nachvollziehbarkeit dieses Vorgangs transparenter gemacht, wodurch sie dem Individuum mehr denn je vor Augen führt, dass Inhalte fortlaufend übernommen und neu verwendet werden.

Zudem konnte ich aus meinen Ergebnissen acht Remix-Typen destillieren, die jeweils unterschiedliche Motivationen zum Ausdruck bringen: Den Remix im Wortsinn, also die neue Abmischung eines Songs. Den pragmatischen Remix, bei dem bereits bestehende musikalische Werke vom jeweiligen Künstler oder der jeweiligen Künstlerin gesampelt werden, um eigene musikalische Ideen zu verwirklichen. Den inkorporierten Remix, bei dem das Sampling als Methode gänzlich vom Künstlersubjekt verinnerlicht wurde und fortan als Automatismus in seiner künstlerischen Ausdrucksweise erscheint. Den unterbewussten Remix, welcher jener mimetischen Nachahmung entspricht, die für gewöhnlich als „Inspiration“ bezeichnet wird. Den emotionalen Remix, der für das Subjekt als Signifikant fungiert und auf Bilder oder Erinnerungen verweist, die ihm ein bestimmtes Gefühl näher bringen. Sehnsucht ist hierbei die emotionale Triebfeder des Remix. Der selbstverortende Remix, in dem Samples auf inhaltliche Positionen, Meinungen und Wertesysteme der AutorInnen verweisen. Der wertschätzende Remix, welcher eine liebende Kopie ist und die Bewunderung des Künstlersubjekts gegenüber anderen KünstlerInnen ausdrückt. Und zuletzt

der Beute-Remix – ein sozialer Akt, mit dem sich sampelnde KünstlerInnen Anerkennung und Respekt unter Gleichgesinnten verschaffen. Er demonstriert geheimes Popwissen und ist das symbolische Kapital des Künstlersubjekts.

7. Abschlüsse 2014

Nachname	Vorname	Titel	Abschluß
Bartelik	Claudia	Identitäten in Oberschlesien. eine Befragung mehrerer Generationen im Hinblick auf ihr Verhältnis zu Polen, Deutschland und Schlesien	Mag.
Brauchle	Katja	Hast du nichts, bist du nichts? - Eine kulturwissenschaftliche Studie zu den Problemen von Studenten aus bildungsfernem Milieu	Master
Carbonaro	Christian	„Veni, vidi, ludo. Virtuelle Spielräume - reale Lebenswelten? Von der Kultur im Computerspiel	Master
Chianetta	Luisa	„Schrei vor Glück!“ - Internet- <i>Shopping</i> als kulturelle Praxis	Mag.
Christen	Verena Gabriela	Eine kulturwissenschaftliche Studie zum Glück und dessen Darstellungen in der Zeitschrift „Cosmopolitan“	Mag.
Dominski	Philipp	Fast Food bei Nacht. Atmosphären und Interaktionen beim nächtlichen Essen	Mag.
Eckl	Rebecca	Jüdische Kindheiten in der Nachkriegszeit	Mag.
Eggers	Laura	Nostalgic Catches. Eine Ethnographie schwedischer Ostküstenfischer in Zeiten neuer gesellschaftlicher Herausforderungen	Mag.
Feilmeier	Judith	ShopAMan. Mediale Partnersuche als Selbstsuche. Eine kulturwissenschaftliche Untersuchung der Singlebörse ShopAMan	Mag.
Fischer	Natalia	Ich bin immer mit „nem guten Gefühl rausgegangen“. Wellness für einen Tag. Eine kulturwissenschaftliche Studie zwischen Entspannen, sich etwas Gutes tun, Wohlfühlen und dem Erhalt der Leistungsfähigkeit	Mag.
Gehrmann	Louisa	Weggehen oder Ankommen? Gendanden-Gänge als Wertschöpfungsprozess. Eine ethnographische Studie über das Gehen als Coaching-Konzept in der Postmoderne, am Beispiel der Münchner Personal- Und	Mag.

		Unternehmensberatung JEP GmbH	
Greie	Alexander	Transnationale Arbeits- und Lebenswelten von Bauarbeitern	Mag.
Hasholzner	Sigrid E.	Burnout aus der Perspektive der Coaches. Ein Phänomen zwischen Krankheit und Gesellschaftskritik	Mag.
Hoffmann	Marcus	Der Beruf des weiblichen Modemodells	Master
Jochim	Valerie	„Weil Mädchen anders lernen“ Die Konstruktion von Geschlecht in Grundschulbüchern	Mag.
Jus	Veronika	Eventmanager managen ihr Leben. Akteure und Mechanismen der Einflussnahme auf ihre eigene Alltagskultur. Eine kulturwissenschaftliche Studie	Mag.
Khuzina	Yulia	Phänomen Medizintourismus. russische Patienten im deutschen Gesundheitswesen	Mag.
Korol	Tatjana	Das Leben nach dem Diebesgesetz. Manifestationen der „Diebe im Gesetz“ im Alltag am Beispiel eines georgischen Bezirks	Mag.
Lindner	Barbara M.	Der Alpen-Look. Eine kulturwissenschaftliche Analyse	Mag.
Lippach	Anna-Katharina	Rassismus in Hollywood-Filmen: Die interracial Buddy-Filme und ihre Darstellung von „schwarz und weiß“	Mag.
Lukashuk	Iryna	Debatten um Frauenrollen im politisch-gesellschaftlichen und soziokulturellen Aktionismus in der Ukraine	Master
Mayerhofer	Lisa	Fluglärm im Münchner Großraum. Bedeutungszuschreibungen und Aushandlungsprozesse durch die Anwohner	Mag.
Mayroth	Nathalie	„Ich blogge, also bin ich“. Eine kulturwissenschaftliche Analyse medialer Selbstinszenierung anhand von Beispielen aus der deutschen Blogosphäre	Mag.
Meyer	Carina Michaela	Arbeiten in und mit einem Internetdienstleister - Vernetzungen und Gruppierungen in entgrenzten Räumen	Mag.
Mitsis	Konstantinos	Wir haben den Glauben in eine bessere Zukunft verloren und das ist schlimmer als jede Sparmaßnahme - Athener Taxifahrer reden über die Krise.	Master
Niessen	Teresa	Nur ein Stück Papier? Zur Bedeutung der Staatsbürgerschaft in Verbindung mit Erfahrungen „von innen“ erlebter und „von außen“ zugeschriebener Zugehörigkeit	Mag.

Pajić	Ljiljana	Kulturelle Identität(en) und Musikkonsum in der Diaspora	Mag.
Pander	Christine	Rückkehr in ein fremd gewordenes Land. Erfahrungen deutscher Familien nach einem Auslandseinsatz	Diss.
Papierowska	Patrycia	Integration in Deutschland. eine kulturwissenschaftliche Arbeit zum Thema Eingliederung am Beispiel junger afghanischer Flüchtlinge	Mag.
Pfeifer	Manfred	Diskriminierung, ein stetiger Reisebegleiter? Über das Diskriminierungspotential in "Afrika"-Reiseberichten im Internet.	Diss.
Poessnecker	Tim	Dialog und Diktat: 1927 -1938. Sowjetische Moderne am Beispiel des ukrainischen Theaters	Mag.
Profanter	Jutta	Nicht nur sauber, sondern rein. Sauberkeitsvorstellungen in der Seifen- und Waschmittelwerbung (1950-1975)	Mag.
Robu	Elena	Gesundheit auf dem Teller. Eine diskursanalytische Ethnographie der europäischen Kulturerbe-Politik am Beispiel der Anerkennungspraxis von rumänischen Regionalprodukten	Mag.
Schemmel	Oksana	Alphabetisierung von Migranten in Deutschland. Primäre Analphabeten im Erwachsenenalter	Mag.
Schwarz	Julia Sophia	Globalisierte(s) Sorgen. „24-Stunden-Pflege“ in deutschen Privathaushalten	Mag.
Sorokina	Anna	Israel zwischen Tradition und Moderne - eine kulturwissenschaftliche Analyse	Mag.
Soytemel	Yeliz	Cultural Diversity Discourse in Turkey. From backward to exotic. A comparative approach to imaginations of population	Mag.
Spiridonova	Ekaterina	Put-in, Put-out! Onlinepraktiken des Protests im gegenwärtigen Russland. Eine kulturwissenschaftliche Studie	Mag.
Tianying	Pan	Tee und Teekultur. Eine volkskundliche Forschung über ein interkulturelles Phänomen	Mag.
Urso	Christopher Fabian	Die Eames Aluminium Group. Zwischen demokratischem Gestus und distinktiver Herrschaftsästhetik. Ein (Under-) Statement	Mag.
Vitti	Vanda	„Aber mein Bewusstsein für das Jüdische war immer da, und es war sehr stark.“ (Trans-) Formation jüdischer Lebenswelten nach 1989 in den slowakischen Städten	Diss.

		Košice und Lučenec	
Wirmshofer	Josef	Remix, Jäger und Sampler. Kopieren als kulturelle Praxis am Beispiel einer Münchner Musikszene	Mag.

8. DFG-Forschungsprojekt "Prekärer Ruhestand. Arbeit und Lebensführung von Frauen im Alter"

(Beginn: September 2014 - April 2018)

Prof. Dr. Irene Götz, Dr. Esther Gajek (Univ. Regensburg), Alexandra Rau M.A. (ab 1.4.2015)

Im Oktober diesen Jahres konnte unter Leitung von Prof. Dr. Irene Götz ein DFG-Forschungsprojekt begonnen werden: Es handelt sich um eine zunächst in Deutschland, insbesondere in der teuren Stadt München, angesiedelte explorative Studie zu einem brisanten gesellschaftspolitischen Problem: der Prekarisierungserfahrung von Frauen im Rentenalter. Basierend auf biografischen Fallrekonstruktionen, soll vertieft ausgeleuchtet werden, (1) aufgrund welcher biografischer Verläufe und milieuspezifischer Dispositionen Frauen im Alter prekär, d.h. nicht ausreichend abgesichert (mit entsprechenden psychosozialen Folgeproblemen) leben und wirtschaften (2) welche Formen von „agency“, d.h. Handlungsmacht, sie aufbringen, um ihren Alltag und (drohenden) sozialen Abstieg nach der Rente zu bewältigen.

Ausgangspunkt sind Befunde, die nahelegen, dass sich geschlechtsspezifische Unterschiede im Rentenalter fortsetzen. Außerdem wird hier Bourdieus Konzept der Kapitalsorten, die je nach Stellung im sozialen Raum unterschiedlich verteilt sind, gefolgt, wenn das Sample zum einen aus abstiegsgefährdeten Frauen aus der Mittelschicht gebildet wird und zum anderen aus Frauen aus einem unterprivilegierten Milieu. Es wird gefragt, inwiefern die milieuspezifische Zusammensetzung der Kapitalien jeweils unterschiedliche Voraussetzungen bietet, Altersarmut zu bearbeiten.

Die Untersuchung basiert auf biografischen Interviews mit älteren Frauen in München, wobei die Innensichten und Selbstbilder durch Außensichten - teilnehmende Beobachtungen im alltäglichen Lebensumfeld - ergänzt werden. Die Interviews werden zu Fallporträts verdichtet und dabei werden Prekarisierungserfahrungen in ihrer Verwobenheit mit makrostrukturellen Problemlagen (umgebauter Sozialstaat, demografischer Wandel, Singularisierung des Alters) dargestellt. Ziel ist es, die oft polarisierenden Altersbilder – Drohszenarien von Altersarmut einerseits und „Active Ageing“ als neuer Altersprogrammatisierung und ökonomischer Ressource andererseits – zu ersetzen durch einen differenzierten Blick auf die im Alltag entwickelten Taktiken, Praktiken und Kompetenzen von Frauen im Rentenalter, um so, auch gerade für die soziale Arbeit und Politik, ein vielschichtiges und akteursnahes Bild weiblichen Alter(n)s zu zeichnen.

Die europäisch ethnologische Arbeitsforschung kann hier praxeologische Ansätze liefern, um den Blickwinkel von der Strukturanalyse drohender oder eingetretener Altersarmut auf die alltäglichen Formen ihrer aktiven Bearbeitung zu erweitern. Ein Arbeitsbegriff, der nicht auf Erwerbsarbeit verkürzt ist, ist hier hilfreich, um Formen von (Re-)Produktionsarbeit, Tauschökonomien, Subsistenz, Tätigkeits- und Einkommensbricollagen, mit in die Untersuchung hineinzunehmen. Mit dieser neuen thematischen Facette arbeitsethnografischer und biografischer Forschung wird dazu beigetragen, eine Ethnografie des Alter(n)s in der Europäischen Ethnologie zu etablieren.

Die vergleichende Forschung mit einschlägigen Thematiken im östlichen Europa wird durch Dissertationsprojekte, etwa einem zu Armut im Alter in der ländlichen Slowakei, ergänzt.

9. Georg R. Schroubek Sonderfonds „Östliches Europa – Erkundungen und Annäherungen“

Der 2007 am Münchner Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie eingerichtete Sonderfonds verfolgt das Ziel, die Beschäftigung mit den Völkern und Kulturen des östlichen Europa zu fördern und das Wissen über die kulturellen Beziehungen zwischen dieser Region und dem deutschen Sprachraum zu erweitern.

Geleitet wird der Sonderfonds von einem Kuratorium aus Vertretern der Volkskunde/Europäischen Ethnologie, der Jüdischen Geschichte und Kultur und der Kunstgeschichte. Vorsitzender ist Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Roth, für die Koordination zuständig ist Dr. Katerina Gehl.

Der Fonds fördert die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Regionen Ostmitteleuropa (Polen, Slowakei, Tschechische Republik, Ungarn), Nordosteuropa (Estland, Lettland, Litauen), Osteuropa (Russische Föderation, Ukraine, Weißrussland), Südosteuropa (Bulgarien, Rumänien, Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien, Albanien, Griechenland, Moldawien).

Das Themenspektrum umfasst im Einzelnen:

- Kulturen von sozialen Gruppen und Minderheiten, insbesondere die jüdische und deutsche Kultur im östlichen Europa,
- Beziehungen zwischen Mehrheiten und Minderheiten, Multiethnizität,
- Interkulturalität, interkulturelle und interreligiöse Kommunikation und Austauschbeziehungen,
- politische und Geschichtsmythen, nationale und transnationale Erinnerung und ihre kulturellen Repräsentationen,
- nationale, regionale, ethnische, religiöse Identitäten, Inklusionen und Exklusionen,
- gegenseitige Wahrnehmungen, nationale und religiös-konfessionelle Stereotypen, antisemitische Einstellungen,
- Alltagskultur und ihr Wandel, insbesondere Transformationsprozesse nach 1989,
- städtische und regionale Kulturen, einschließlich ihrer (volks-)künstlerischen Ausdrucksformen sowie symbolische Repräsentationen von Politik, Geschichte und Kultur im öffentlichen (urbanen) wie privaten Raum,
- historische und gegenwärtige Migrations- und Mobilitätsprozesse, Transmigration

- der Einfluss von Politik und politischer Systeme auf die Alltagskultur,
- historische und gegenwärtige Prozesse der Europäisierung

Gefördert werden entsprechend der Erwerb von Sprach- und Kulturkompetenzen (Sprachkurse und Studium), der wissenschaftliche Austausch (Workshops, Gastvorträge, Ausstellungen, Publikationen, Tagungen) sowie die Durchführung von Forschung (Dissertations-, Master-/Magisterprojekte und Forschungsreisen).

Geförderte Dissertationsprojekte 2014:

Balcerzak, Agnieszka, München: Vielschichtig, umstritten, disparat. Analyse von kulturellen Formen und Praxen der neuen sozialen Bewegungen in Polen nach 1989

Karrer, Uta, Basel: Kunst, die nicht zur Kunst gehört. Von „naiver Kunst“ und „Outsider Art“ aus Polen in der Europäischen Ethnologie

Lange, Rainette, Berlin: Reflexionen des gesellschaftlichen Umbruchs von 1989/90 in den Texten jüngerer deutscher und tschechischer Autoren

Steiger, Petra, München: Neue nationale Identitäten in der Slowakei nach 1993? Eine ethnografische Exploration zur Vermittlung des Nationalen in die Alltage

Georg R. Schroubek Preise:

Alle zwei Jahre verleiht der Sonderfonds einen Magisterpreis in Höhe von 1.000 Euro und einen mit 5.000 Euro dotierten Dissertationspreis für herausragende kulturwissenschaftliche Arbeiten.

Den 2014 zum vierten Mal verliehenen Dissertationspreis erhielt:

Lehnert, Katrin, Berlin: Weder sesshaft noch migrantisch: Alltagsmobilität ländlicher Unterschichten und die Genese eines modernen Grenzregimes im 19. Jahrhundert

Den zum dritten Mal verliehenen Magisterpreis erhielt:

Gerold, Nikolaus, München: Denn jedes Opfer fordert ein weiteres. Der Aspekt des Opfers in der Erinnerung an den kosovoalbanischen Nationalhelden Adem Jashari

Katerina Gehl

10. PROPAGANDANIE (How we advertized Europe), eine Unkonferenz

"Any form of communication in support of objectives designed to influence the opinions, emotions, attitudes or behaviour of any group in order to benefit the sponsor, either directly or indirectly."

Departement of Defense
US Army field manual 33-I

Am 14. und 15.02.2014 fand in den Räumen der Oettingenstr. 67 die Unkonferenz PROPAGANDANIE statt. Der Veranstaltung ging die interdisziplinäre Übung „RADIO FREE EUROPE RELOADED“ von Simone Egger, Robert Hofmann und Marold Langer-Philippson am Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie der LMU (VK/EE) im Wintersemester 2013/14 voraus. Das Gebäude der Ludwig-Maximilians-Universität, in dem seit einigen Jahren auch VK/EE untergebracht ist, verfügt über eine starke örtliche Referenz zum Thema: das vormalige Militärkrankenhaus am Englischen Garten diente über vier Jahrzehnte als Redaktionsgebäude und Empfangs- und Auswertungsstation für „Radio Free Europe/Radio Liberty“ (RFE/RL). „Obwohl im Stadtraum alles gleichzeitig anwesend ist“, so die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann, „heißt das jedoch keineswegs, dass jeweils alle Schichten auch gleichzeitig wahrgenommen werden und im Bewusstsein präsent sind“ (Assmann 2009: 18). Die Oettingenstraße 67 beherbergt heute verschiedene Institute der LMU, neben der VK/EE auch die Ethnologie, die Kommunikationswissenschaften, die Japanologie, das Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, die Informatik und die Bimolekulare Optik. Hunderte von Menschen bewegen sich täglich in dem Gebäudekomplex am Englischen Garten. Kaum jemand weiß allerdings, welche Vergangenheit der weit verzweigte Bau in der Oettingenstraße hat. „Orte“, gibt Aleida Assmann zu bedenken, „sind (...) dadurch bestimmt, dass an ihnen bereits gehandelt bzw. etwas erlebt und erlitten wurde. Hier hat Geschichte immer schon stattgefunden und ihre Zeichen in Form von Spuren, Relikten, Resten, Kerben, Narben, Wunden zurückgelassen. Orte haben Namen und Geschichte bzw. Geschichten, sie bergen Vergangenheit“ (ebd.: 16). Das Haus mit der Nummer 67 markiert einen solchen Ort, in Zeiten des Kalten Krieges haben RFE/RL von dieser Münchner Adresse aus hinter den Eisernen Vorhang gesendet. Die Beiträge, die seit 1949 in dem „unabhängigen Medium“ – finanziert von den USA als Projekt der CIA – liefen, wurden unter anderem von einer rumänischen, einer tschechoslowakischen und einer ungarischen Redaktion produziert. Als Brennpunkt politischer Interessen wurde auf das Gebäude 1981 ein schwerer Bombenanschlag verübt. Nach dem Fall der Mauer und dem Ende des Kalten Krieges verließen die rund 1500 verbliebenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 1995 den Bau am Englischen Garten, und Radio Free Europe zog nach Prag. Im Wintersemester 2013/14 wurde aus den Studios in der Oettingenstraße 67 wieder gesendet. Die Übung verknüpfte wissenschaftliches Arbeiten mit performativen Ansätzen aus den Bereichen Kunst und Theater. Ausgehend von dem Gebäude ergaben sich Verbindungen in die USA, nach Rumänien oder in die Slowakei, eröffneten sich Biografien, Lebensgeschichten und Erinnerungen an den Sender und die Stadt. Die Übung suchte nach diesen Zusammenhängen, setzte bei der Situation nach 1945 an und fragte nach der Bedeutung von Propaganda in politischen Kontexten. Die einzelnen Termine waren als Redaktionssitzungen zu verstehen, die zum Teil live im Internet gestreamt wurden. Diskussionen und Beiträge wurden außerdem über verschiedene freie und staatliche Rundfunkstationen gesendet. Eine geplante Performance zum Abschluss mündete schließlich in die Unkonferenz. Die Organisationsform der Unkonferenz ist eine nicht-hierarchische künstlerisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Propaganda, ihrer vielfältigen Deutung und der politischen Einflussnahme auf die politische Entwicklung Europas. Hintergründe der Veranstaltung sind zum einen die nach dem Zweiten Weltkrieg und während des Cold War eingesetzte Propaganda in Medien, Politik und Gesellschaft der

beteiligten politischen Systeme – mit Fokus auf die amerikanische Außenpolitik und ihr erfolgreichstes Projekt RFE/RL, zum anderen aber auch auf die Auswirkung und Fortführung in heutiger Zeit und ihre veränderten Ansätze und Wahrnehmungen.

Studierende, die bereits die Übung besucht hatten, wirkten mit unterschiedlichen Beiträgen, etwa in Form von vorgetragene Texten, Zeitzeugengesprächen oder Musik, an der zwölfstündigen Live-Übertragung aus dem ehemaligen Aufnahmesaal von RFE mit. An der Veranstaltung beteiligt waren außerdem Tomáš Žižka, Professor für Bühnenbild und Szenografie an der Akademie der Darstellenden Künste in Prag (DAMU) und Leiter des Studienganges „Szenografie an Nicht-theatralen Orten“, Dragan Stojčevski, Szenograf, Performer, Musiker und Doktorand an der Akademie der Darstellenden Künste in Prag (DAMU), der Künstler und Radiomacher Ralf Homann aus München, Christoph Frank, Werber und Mitbegründer der PLATOON-Kunsthalle in Berlin, Svätopluk Mikyta, bildender Künstler, Dozent an der Fakultät für Bildende Künste der Technischen Universität Brno (VUT), Banská-Štiavnica, Slowakei sowie der Regisseur, Choreograf und Radiomacher Marold Langer-Philippsen, Berlin/Bratislava.

Ziel der Aktivitäten war und ist es, die Münchner Stadtgesellschaft auf das Thema RFE/RL aufmerksam zu machen und damit auch zu hinterfragen, wie in der Gegenwart mit einem solchen Erinnerungsort umgegangen wird. PROPAGANDANIE (How we advertized Europe) war ein Kooperationsprojekt des Kulturreferats der Landeshauptstadt München, dem Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und TEMAT, einer Initiative für Performatives im öffentlichen Raum und wurde unterstützt vom Tschechischem Zentrum München und dem i-camp, einer Infrastrukturmaßnahme der Landeshauptstadt München.

Simone Egger

11. Münchner Vereinigung für Volkskunde

Die Vereinigung der „Freunde des Instituts für Volkskunde / Europäische Ethnologie der Ludwig-Maximilians-Universität e.V.“ (MVV) wurde 1983 begründet und ist nun mehr als 30 Jahre alt.

In der MVV haben sich an Volkskunde und Europäischer Ethnologie Interessierte, insbesondere Absolventen, Mitarbeiter und Studierende des Münchner Instituts, aber auch andere Unterstützerinnen und Unterstützer zusammengeschlossen, um die kulturwissenschaftliche Lehre und Forschung in München zu fördern. Der Verein bietet ein Forum für gemeinschaftliche Unternehmungen und unterstützt die Institutsarbeit mit finanziellen Beiträgen, wenn die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel nicht ausreichen. Er möchte vor allem jüngeren Volkskundlern/Ethnologen, die noch in das Fach hineinwachsen, die Teilnahme an Exkursionen und die Veröffentlichung ihrer Erstlingsarbeiten erleichtern, dem Institut zusätzliche Angebote für Lehrveranstaltungen ermöglichen sowie auch den Examenskandidat(inn)en – mit dem Magisterpreis – einen Ansporn zu besonderem wissenschaftlichen Einsatz bieten.

Am 24. Februar 2014 fand die alljährliche Mitgliederversammlung statt, auf der der Vorstand neu bestellt wurde. Gewählt bzw. wiedergewählt wurden als

- Erster Vorsitzender Prof. Dr. Helge Gerndt,
- Zweite Vorsitzende Dr. Gabriele Wolf,
- Schriftführerin Vera Ziegler, B.A.
- Kassier Dr. Daniel Habit,
- Beisitzer Prof. Dr. Johannes Moser, Ursula Eymold, M.A., stud. phil. Alina Becker,
- Kassenprüfer Dr. Moritz Ege und Bernd Zeytz.

Den öffentlichen Vortrag im Anschluss an die Mitgliederversammlung hielt in diesem Jahr Frau Univ.-Prof. Brigitta Schmidt-Lauber, Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien, über „Rituale der Macht. Zur Ethnographie akademischer Feiern an der Universität Wien.“

Im Laufe des Jahres wurden als spezielle Veranstaltungen der MVV insbesondere wieder Kuratoren-Führungen durch einschlägige kulturhistorische Ausstellungen in München durchgeführt:

- am 4. Juni 2014 im Lenbachhaus, Kunstbau, „Playtime“ (Wie setzen sich Künstler und Künstlerinnen verschiedener Generationen heute mit dem Thema „Arbeit“ auseinander?); Führung: Dr. Elisabeth Giers;
- am 24. Juni 2014 im Münchner Stadtmuseum „M.T. Wetzlar Silberschmiede, gegründet 1875 – arisiert 1938“;
- Führung: Dr. Florian Dering, stellvertretender Direktor des Stadtmuseums;
- am 5. November 2014 im Jüdischen Museum München „Krieg! Juden zwischen den Fronten 1914 – 1918“; Führung: Dr. Ulrike Heikaus.

Wie immer waren die MVV-Mitglieder unter anderem auch 2014 zu den regelmäßigen Forschungskolloquien des Instituts für Volkskunde/Europäische Ethnologie eingeladen.

BITTE UNTERSTÜTZEN SIE DAS INSTITUT DURCH IHRE MITGLIEDSCHAFT IN DER MVV:

Die Münchner Vereinigung für Volkskunde lädt alle kulturwissenschaftlich Interessierten und insbesondere die Studierenden und alle Absolventen der Instituts für Volkskunde / Europäische Ethnologie herzlich ein, Mitglied zu werden (Beitrag jährlich 30 Euro, für Studierende 15 Euro). Sie ermöglichen durch Ihren Beitritt in einer Zeit zahlreicher finanzieller Engpässe eine Erweiterung der Forschungsmöglichkeiten und eine Verbesserung der Lehrbedingungen an Ihrem Institut – und genießen selbst Vorteile durch ermäßigte Teilnahmegebühren bei Exkursionen und anderen Veranstaltungen.

12. Fachschaft

Was ist die Fachschaft?

Die Fachschaft, das sind Studierende der Volkskunde/Europäischen Ethnologie, die sich neben ihrem Studium für die Gestaltung des Institutslebens einsetzen. Als Vermittler zwischen Dozierenden und Studierenden ist es der Fachschaft ein großes Anliegen, eine Atmosphäre des Miteinanders zu fördern und dazu beizutragen, dass das Studium der Volkskunde/Europäischen Ethnologie mehr ist als ein bloßes Scheine- oder Modulleisten. Ferner vertritt die Fachschaft die Interessen der Studierenden auf hochschulpolitischer Ebene, wie im Fakultätsrat und in der Studiengebührenkommission.

Offiziell werden die Studierenden durch die im letzten Semester gewählten Fachschaftsmitglieder Mona Bergmann, Franziska Buschor, Verena Mittermeier, Christian Schliwa und Michael Bleydorn vertreten. Die Arbeit der Fachschaft wird natürlich auch von zahlreichen nichtgewählten Mitgliedern und sonstigen Helfer/innen unterstützt. Danke dafür und für jegliche sonstige Unterstützung durch Dozierenden und Studierenden.

Überblick über unsere wichtigsten Aktivitäten im Jahr 2014

1) *Information und Kommunikation:*

Auch in diesem Jahr fungierte die Mitglieder der Fachschaft als Ansprechpartner/innen für Studierende und beantworteten Fragen rund um Bachelor, Master, Studium und Institut. Außerdem versorgten sie die Studierenden mit Hilfe des E-Mail-Verteilers (Informationen zur Anmeldung auf der Fachschaftshomepage) mit Informationen rund um Institutsleben und Studium. Ergänzt wird der Verteiler durch das Facebook-Profil.

2) *Hochschulpolitik:*

Neben der Vertretung der Studierendeninteressen am Institut und der Kommunikation zwischen Lehrkörper und Studierenden beteiligte sich die Fachschaft aktiv in der Hochschulpolitik. Durch die Entsendung von Vertreter/innen in verschiedene Gremien wie dem Konvent der Fachschaften, dem Konvent der Fakultät, dem Fakultätsrat oder der Studiengebührenkommission tragen die Fachschaftsvertreter/innen die Interessen der Studierenden somit über die Instituts Grenzen hinaus in die Universität.

3) *Evaluation:*

Um stets zur Verbesserung der Lehre auch von studentischer Seite beitragen zu können, führte die Fachschaft wie jedes Semester eine Evaluation der einzelnen Lehrveranstaltungen mittels Fragebogen durch. Die Ergebnisse werden den Dozent/innen schriftlich zusammengefasst mitgeteilt. Konkret erfragt werden die subjektiv wahrgenommene Qualität der Didaktik des Dozenten, der Lehrinhalte, der Lehrmittel und der Veranstaltungsorganisation. Damit gewährleistet die Fachschaft eine unabhängige Überprüfung der Lehre und trägt ferner zu einer Verbesserung des Studienangebots bei.

4) *Institutsfeiern:*

Den Semesterhöhepunkt stellten die Institutsfeiern in Form der Weihnachtsfeier und des Sommerfests dar, die von der Fachschaft organisiert und ausgerichtet wurden.

5) *VK*EE-Praxisabend:*

Im Sommersemester fand wieder ein Praxisabend statt, auf dem Absolvent/innen der Volkskunde/Europäischen Ethnologie von ihrem Weg in die und ihren Tätigkeiten in der Arbeitswelt erzählten und den Studierenden die Möglichkeit boten, Fragen zum Thema Berufswahl und –einstieg zu stellen. Die Fachschaft bedankt sich bei den Gästen für den Einblick in das mögliche Berufsleben eines/einer Europäischen Ethnologen/in.

Im Wintersemester fand der Praxisabend in Seminarform für Bachelor und Masterstudierende statt. Jede Woche wurden verschiedene Absolventen der Volkskunde/Europäische Ethnologie eingeladen, die über ihren Beruf erzählten.

6) *VK*EE-Stammtisch:*

Im Anschluss an das Forschungskolloquium kamen Dozierende und Studierende zusammen, um gemeinsam über Studium, Universität oder Gott und die Welt zu plauschen.

7) *Erstsemestereinführung – Bier im Foyer:*

Wie die Tradition es verlangt, fand zu Beginn des Sommer- und des Wintersemesters wieder die Semestereröffnungsfeier „Bier im Foyer“ statt. „BiF“ bietet allem Erstsemestern und fortgeschrittenen Studierenden die Möglichkeit, bei einem Bier und lockeren Gesprächen in das neue Semester zu starten.

8) *dgv-Studierendentagung*

Wie jedes SoSe fand auch 2014 die Studierendentagung, diesmal in München, statt. Unter dem Motto "Arbeit und Alltag" tagten 60 Studierende ein Wochenende lang. Neben Workshops, einem gemeinsamen Grillabend und viel Zeit um sich kennenzulernen, konnten die Studierenden sich somit gut vernetzen und untereinander austauschen.

Im Sommer 2015 findet die Studierendentagung zum zweiten Mal in Würzburg statt.

9) *Erstsemesterhüttenwochenende*

In den letzten drei Jahren fand seit längerer Zeit wieder das Hüttenwochenende für Erstsemester statt. Interessierte Erstsemester und Fachschaftsmitglieder verbrachten ein Wochenende lang zusammen im Jugendhaus in Gosselding, im Münchner Umland. Neben Spiel und Spaß standen auch gemeinsame Aktivitäten auf dem Programm, zum Beispiel gemeinsames Musizieren, spazieren gehen oder einfach das gemeinsame Gespräch.

Die Fachschaft der VK*EE freut sich immer über neue Mitglieder. Jede/r ist jederzeit willkommen, in das Fachschaftsleben hineinzuschnuppern und sich einbringen. Die Termine werden über die Facebook-Seite und den Verteiler bekannt gegeben.

13. Institutsmitarbeiter*innen 2014

Prof. Dr. Johannes Moser (Lehrstuhlinhaber)

Prof. Dr. Irene Götz (Professur)

Prof. Dr. Burkhard Lauterbach (apl. Professor - beurlaubt für Lehrstuhlvertr. in Würzburg)

Dr. Asli Duru (wiss. Mitarbeiterin DFG-Projekt von Derya Özkan)

Dr. Moritz Ege (Akad. Rat)

Dr. Simone Egger (wiss. Mitarbeiterin bis 30.9.2014)
Dr. Katerina Gehl (wiss. Mitarbeiterin)
Dr. Daniel Habit (Akad. Rat)
Dr. Derya Özkan (Leiterin DFG-Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe)
Dr. Maria Schwertl (Akad. Rätin auf Zeit)
Dr. Marketa Spiritova (wiss. Mitarbeiterin)
Dr. Vanda Vitti (wiss. Mitarbeiterin)
Dr. Laura Wehr (wiss. Mitarbeiterin DFG-Projekt)
Miriam Gutekunst, M.A. (wiss. Mitarbeiterin)
Paul Hempel, M.A. (Studiengangskoordinator)
Daniel Kunzelmann M.A. (wiss. Mitarbeiter)
Michel Massmünster,, M.A. (Gastwissenschaftler)
Alexandra Rau, M.A. (wiss. Mitarbeiterin)
Olga Reznikova, M.A. (wiss. Mitarbeiterin)
Julia Schwarz, M.A. (wiss. Mitarbeiterin)
Vildan Seckiner, M.A. (wiss. Mitarbeiterin DFG-Projekt von Derya Özkan)
Alina Becker (stud. Hilfskraft)
Christian Carbonaro (stud. Hilfskraft)
Anja Heubelhuber (stud. Hilfskraft)
Eva-Maria Richter (stud. Hilfskraft)
Till Schmidt (stud. Hilfskraft Drittmittelprojekt von Derya Özkan)
Yeliz Soytemel (stud. Hilfskraft Drittmittelprojekt von Derya Özkan)
Claudia Stahl (stud. Hilfskraft Drittmittelprojekt von Derya Özkan)

Sekretariat:

Elisabeth Kellner

Lehrbeauftragte

Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Roth

Dr. Manuela Barth

Dr. Elisabeth Fendl

Dr. Nancy Konvalinka

Dr. Christoph Leder

Dr. Stefan Pongratz

Dr. Michaela Schier

Dr. Barbara U. Schmidt

Barbara Baumeister, M.A.

Klaus Mohr, M.A.

14. Impressum

Herausgeber

Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie

Oettingenstr. 67

D - 80538 München

www.volkskunde.lmu.de